Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.)
bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien
bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 132.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 22. Februar
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1877.

Die Nachwahl in Berlin.

Heut, am 21. Februar, findet im 3. Wahlkreise der Stadt Berlin die Nachwahl zum Reichstage statt, welcher morgen schon zusammentritt. Diesmal werden Sozialdemokraten, Fortschrittler und Nationalliberale als Gegner im Wahlkampfe auftreten. Die Konservativen haben keinen Kandidaten aufgestellt und wollen sich der Wahl enthalten. Die „Nord. Allg. Z." erklärt den Standpunkt der (gemäßigteren) Konservativen wie folgt:

Jedenfalls, da es sich gegenwärtig nur um einen Parteikampf handelt, in welchen die nationalliberale Partei sich auf eigene Gefahr und ohne alle Rücksicht auf eine Verständigung mit den konservativen Elementen der Bevölkerung eingelassen hat, darf sie keinen Anspruch auf Unterstützung von dieser Seite erheben.

Die Dinge liegen durchaus anders als damals, wo wir es für eine konservative Pflicht erklären mußten, für Herrn von Forckenbeck zu stimmen, obwohl er ein Liberaler ist, und obwohl die nationalliberale Partei mit vornehmer Ignorirung der konservativen Anstrengungen darauf bestand, Herrn v. Forckenbeck als ihren Kandidaten zu proklamiren. Die damalige Situation gab der Kandidatur des Herrn v. Forckenbeck ihre ganz besondere Bedeutung, und wir haben derselben in vollem Maße Rechnung getragen.

Die bevorstehende Nachwahl trägt ganz entschieden nur den Charakter einer Parteisondirung, und wir müssen allerdings den Einwand gelten lassen: daß es nicht Aufgabe der konservativen Partei sein könne, einer der liberalen Gruppen gegen die andere beizustehen. Es wird eben die Sache der einzelnen Wähler sein, mit sich zu Rathe zu gehen, ob ihnen der fortschrittliche oder der nationalliberale Kandidat persönlich mehr Vertrauen einflößt. Die Wähler werden aber um so mehr ein Recht haben, hierbei ganz frei ihrem persönlichen Urtheil zu folgen, als die künftige Physiognomie des Reichstages bereits ein Gepräge erhalten hat, an welchem eine vereinzelte Nachwahl füglich nichts mehr ändern kann.

Dieselbe Klage, welche hier die Konservativen von der Farbe der „Nordd. Allg. Z." über die Nationalliberalen erheben, wird von den Nationalliberalen gegenüber der Fortschrittspartei geltend gemacht, die das Verlangen, einen anderen Kandidaten als Herrn v. Saucken-Tarputschen aufzustellen, und damit die Unterstützung der Nationalliberalen schroff zurückgewiesen hat. Der Ausfall der Wahl wird also deutlich die Stärke der drei kämpfenden Parteien zeigen.

Die beiden Hauptgegner, Fortschrittspartei und Sozialdemokratie haben die erdenklichsten Anstrengungen gemacht, um den Sieg der eigenen Partei zu sichern, und bezeichnend für die Situation ist es, daß beide Parteien den Nothstand zum Agitationsmittel benutzten. Die Sozialdemokraten haben nicht weniger als 15 Wahlversammlungen abgehalten (vgl. unsere berliner Σ-Korrespondenz), während die Fortschrittspartei ihre Anhänger im Saale der „Urania" versammelte, wo das Auftreten des Dr. Max Hirsch und seine Resolutionen erkennen ließen, daß es sich hauptsächlich darum handelte, die Arbeiter mit Hilfe der Gewerkvereinler einzufangen. Der Verlauf dieser Versammlung hat dazu beigetragen, den Riß zwischen Fortschrittlern und Nationalliberalen noch zu verschärfen. Die „Nat.-Ztg." schrieb am Tage nach jener Versammlung:

Wir sind dahin gelangt, das Treiben von Seiten der Sozialdemokratie als ein gegebenes Uebel anzunehmen; mit tiefstem Bedauern muß aber konstatirt werden, daß die Fortschrittspartei in ihren berliner Führern auf den gleichen verhängnißvollen Weg ablenkt. Die bevorstehende Reichstagswahl hat jedenfalls den letzten Drücker auf Beschlüsse gesetzt, welche eine Fortschrittsversammlung gestern faßte und die an Unverstand den sozialdemokratischen Beschlüssen sehr wenig vorauszugeben haben . . . .

Ob die Fortschrittspartei sich schnöde gegen die Nationalliberalen benommen hat, oder diese „frivol" handeln, wie ein hiesiges Blatt sich ausdrückt, daß sie nicht mit Unterwürfigkeit aus den Händen der Fortschrittler ihren Kandidaten empfangen — das ist bereits ganz gleichgültig geworden. An einem demagogischen Treiben, wie es jene „Urania"-Versammlung enthüllte, kann die nationalliberale Partei nicht theilnehmen und wenn sie selbst ein Wahlbündniß mit den Fortschrittsführern geschlossen hätte — nach solchen Vorgängen müßte sie sich davon zurückziehen. Ob nun wenige oder viele im dritten Reichstagswahlkreise kommenden Mittwoch für Dr. Burg stimmen werden, jede Stimme, die für diesen Kandidaten fällt, wird ein Protest gegen ein Demagogenthum sein, das sich in unheilverkündender Weise in Berlin zur Geltung bringt.

Noch bedeutsamer ist, daß die „Urania"-Versammlung, welche am letzten Sonntage stattfand, zuguterletzt noch einen Riß in die Fortschrittspartei selbst gebracht hat. Die „Vossische Ztg.", welche das fortschrittliche Bürgerthum Berlins repräsentirt, spricht in dem Leitartikel ihrer Dienstag-Nummer ihre volle Mißbilligung über die Versammlung der Parteigenossen aus. Sie schreibt:

. . . . Während Berlin mit den angeführten Proben (einem Wahlaufruf der Sozialdemokraten) zur Wahl des dritten Sozialdemokraten eingeladen wird, hat sich ein verkappter in dem Abgeordneten des zweiten Wahlkreises offenbart. Die Leser finden unten einen Bericht über eine Versammlung der Gewerkvereine, welche deren Anwalt, Dr. Max Hirsch, am Sonntag in die „Urania" berufen hatte. Auch Dr. Hirsch kommt, wie die Sozialdemokraten, mit den Klagen über das Aktiengesetz zu spät. Hätte er seine Sonntagsrede vor den Wählern gehalten, so ist es sehr fraglich, ob er auch nur die paar hundert Stimmen bekommen haben würde, welche ihm die Mehrheit verschafft haben. Wir sind davon wenig überrascht, denn bei den Wahlen vor drei Jahren haben wir dem Publikum schon die sozialistischen Tendenzen des Programms der Gewerkvereine denunzirt. Dieses Mal haben sie es bis nach der Wahl in der Tasche behalten und uns fehlte der Angriffspunkt. Jenes Programm ist nun auf die heutige Zeit zugespitzt, und zwar in einer so aller Vernunft baren Weise, daß man gar nicht weiß, wo und wie man den Unsinn zu widerlegen anfangen soll. Dr. Hirsch kann es in jedem Punkt mit den Sozialdemokraten aufnehmen, aber er ist schlimmer, weil er sich den Wählern nicht in seiner wahren Gestalt zeigt, weil er sie wissentlich getäuscht hat. Die Abgeordneten der Fortschrittspartei, welche ihm am Sonntage durch ihr Erscheinen Relief gegeben haben, sind wahrscheinlich durch das Aushängeschild der Gewerkvereine dazu verleitet. Ihre Sympathie für diese Vereine theilen wir, bedauern aber, daß sie durch einen Anwalt wie Dr. Hirsch verdorben sind. Halten sie ihren Anwalt, so muß sich die Fortschrittspartei von dieser Art der Genossenschaften zurückziehen, die auf einem Umwege dahin gekommen sind, von dem sie nach ihrer Bestimmung eben ablenken sollten.

Dieser Zwiespalt zwischen fortschrittlichem Bürgerthum und fortschrittlichen Sozialisten hat in den Lagern der anderen Parteien große Freude erregt. „Sie liegen sich in den Haaren, die Herren von der Fortschrittspartei, und zwar am Tage vor der Wahl", beginnt die „Post" ihren neuesten Leitartikel und sucht darzuthun, daß die Ansicht der „Voss. Z." als bestehe zwischen Herrn Dr. Max Hirsch und den übrigen Herren der Fortschrittspartei, welche in jener Versammlung anwesend waren, noch ein Unterschied, nur „Heuchelei" sei. Das freikonservative Blatt schreibt:

Wir haben in keinem Berichte über die Versammlung entdecken können, daß diese Herren: Franz Duncker, v. Saucken-Tarputschen, Eberty gegen die sozialdemokratischen Resolutionen dieser Versammlung protestirt hätten. Herr Franz Duncker hat sich wirklich dazu hergegeben, sich mit Herrn Dr. Max Hirsch zu identifiziren und Herr von Saucken-Tarputschen hat das gewiß schwere persönliche Opfer gebracht, sich demüthig dem radikalen Unsinn zu beugen, den er in seiner ganzen Jämmerlichkeit durchschaut, wenn er nur eine Scholle Landes besitzt. Und daß er ihn durchschaut, hat er durch den schwachen Protest gegen die „wirksame Parzellirung der Domänen" bewiesen, welchen er wahrscheinlich in der Erinnerung an die Landleute, zu denen er ja gehört, erhoben hat.

Die „National-Ztg." giebt ihrer „aufrichtigen Befriedigung darüber Ausdruck, daß die „Voss. Ztg." ein kräftiges und entschiedenes Wort gegen die Vorgänge in der „Urania" gefunden hat." „Aber, fügt sie hinzu . . .

Aber wir müssen es gewiß mit der Mehrheit der berliner Wählerschaft tief beklagen, daß die „Voss. Ztg." nicht schon in der Wahlperiode den Dr. Max Hirsch so charakterisirt, wie sie es heute thut, indem sie ihn „schlimmer als einen Sozialdemokraten" bezeichnet. Es hätte gar keiner Rede des Herrn Hirsch im Style der Uraniaversammlung, es hätte nur des Widerspruches der in vielen berliner Kreisen so einflußreichen „Voss. Ztg." bedurft, um die Kandidatur Hirsch von vornherein unmöglich zu machen. Wir können es weiter nicht verstehen, wie die „Voss. Ztg." die Augen von ihrem eigenen Berichte über die Uraniaversammlung abwendet, wo wir das Folgende lesen:

„Nach dem mit lebhaftestem Beifall aufgenommenen Vortrage (des Dr Max Hirsch) ergriff zunächst der Abg. v. Saucken-Tarputschen das Wort, um im Wesentlichen seine Uebereinstimmung mit der vorliegenden Resolution auszusprechen. Die Arbeiter in den Gewerkvereinen mögen wie bisher fortfahren, auf die redliche Arbeit werde der gebührende Lohn folgen."

Herr v Saucken-Tarputschen erklärt „im Wesentlichen seine Uebereinstimmung mit der vorliegenden Resolution" und die „Voss. Ztg." erklärt jenes Programm, das jedenfalls die Resolution einschließt als aller Vernunft so bar, „daß man gar nicht weiß, wo und wie man den Unsinn zu widerlegen anfangen soll". Nichtsdestoweniger verficht die „Voss. Ztg." die Kandidatur eben dieses Herrn von Saucken-Tarputschen im dritten berliner Wahlkreise. Diesem Kandidaten, der sich die Hirsch'schen Resolutionen „im Wesentlichen" angeeignet hat, und den die Kritik der „Voss. Ztg." daher „im Wesentlichen" kennzeichnet, wird unsere Kollegin später nicht nachsagen können, „daß er sich den Wählern nicht in seiner wahren Gestalt gezeigt, daß er sie wissentlich getäuscht hat". Ueber die Bedeutung der Kandidatur Saucken-Tarputschen kann nach den Vorgängen in der „Urania" sich nur noch täuschen, wer sich eben täuschen will.

Durch den Zwischenfall innerhalb der Fortschrittspartei gewinnt die berliner Wahl eine erhöhte Bedeutung. Wie die Verhältnisse liegen, ist die Möglichkeit durchaus nicht ausgeschlossen, daß auch die heutige Wahl keine absolute Majorität ergiebt, und der Wahlbezirk noch ein viertes Mal zur Wahl gerufen wird, wobei es sich leicht ereignen könnte, daß die Fortschrittspartei an die Hilfe der vorher abgewiesenen Nationalliberalen appellirt.

Deutschland.

△ **Berlin**, 20. Februar. Heute gelangte der Militäretat im Bundesrath zur Vertheilung, und es sind somit alle Spezial-Etats zur Vorlage gelangt und zum großen Theil auch schon angenommen worden. Auch der Gesammt-Etat des Reiches liegt bereits vor, so daß die Einbringung desselben unmittelbar nach der Konstituirung des Reichstags, die wohl bis Montag erfolgen wird, stattfinden kann. — Unter den Vorlagen, die sofort an den Reichstag gelangen werden, befinden sich auch die wiederholt vorzulegenden Entwürfe über die Einnahmen und Ausgaben des Reichs und über den Reichsrechnungshof. Hoffentlich werden dieselben, nachdem sie schon so oft eingebracht worden sind, jetzt zum legislativen Abschluß gelangen. Eine fernere Vorlage, die voraussichtlich bald erfolgen wird, ist die über den Sitz des Reichsgerichts. Allerdings hat gestern abermals die Beschlußfassung im Bundesrath darüber ausgesetzt werden müssen, weil verschiedene Bevolmächtigte noch definitive Instruktionen von ihren Regierungen einholen wollten; man erwartet jedoch, daß sich der Bundesrath, wenn auch nur mit geringer Majorität für Berlin entscheiden wird. — Von Seiten Bremens ist beim Bundesrath der Antrag gestellt worden, die Meldepflicht der Führer deutscher Kauffahrteischiffe bei den Reichskonsuln durch ein Gesetz zu regeln.

Σ **Berlin**, 20. Febr. Die Sozialisten haben ihre sämmtlichen Agitationskräfte auf den 3. berliner Wahlkreis für die Mittwoch bevorstehende Nachwahl zusammengezogen. Seit vorgestern haben sie in diesem Wahlkreis nicht weniger als 15 öffentliche Wählerversammlungen abgehalten. Die Agitation nimmt den in Berlin in erheblichem Umfange von Woche zu Woche sich steigernden Nothstand ausschließlich zur Unterlage. Natürlich haben die Liberalen denselben verschuldet. Die Sozialisten operiren hier genau mit denselben Phrasen wie die Konservativen auf dem Lande — nur daß statt dort des Landraths oder Baron v. X. in Berlin Herr Nackow — der seit der letzten Wahl bereits vom Privatsekretär oder Buchhalter zum Buchhändler emporgerückt ist — die Sache wieder in Ordnung zu bringen berufen erscheint. Das Ergebniß der Wahl ist durchaus nicht unzweifelhaft. Andererseits unterliegt die Ungültigkeit der Wahl des im 6. berliner Reichswahlkreises mit 21 Simmen über die Majorität gewählten Sozialisten Hasenclever schon nach Einsicht der Wahlakten keinem Zweifel. Durch Versehen ist eine Wählerliste mit 85 Namen in ein falsches Wahllokal gerathen und sind dadurch die Wähler dieser Liste, als sie in dem Lokal erschienen, in welches sie durch amtliche Bekanntmachung berufen waren, an der Ausübung ihres Wahlrechts behindert worden. Ein Protest, worin auch die betreffenden Wahlvorsteher dies bezeugen, ist dem Reichstage eingereicht. — Es ist zu hoffen, daß die verschiedenen öffentlichen Kundgebungen zur Nothstandsfrage wenigstens das Gute zur Folge haben, die berliner Geheimräthe in eine etwas beschleunigtere Gangart zu bringen.*) Der Bureauschlendrian hat es in erheblicherem Umfange, als bisher dargelegt worden ist, verschuldet, daß längst beschlossene Bauausführungen gerade jetzt, wo die Materialienpreise so niedrig sind, nicht in vollem Umfange in der Ausführung begriffen sind. Die Lokalbauten Berlins — Stadtbahn, Arbeitshaus, Irrenhaus, Verbindungsbahn, Stadtgericht, Gefängniß ꝛc. — leiden ganz besonders noch unter den Reibungen der zahlreichen an der Entscheidung theilnehmenden Instanzen. Eine an das Staatsministerium gerichtete Petition des berliner Baumarktes (Vereinigung der Arbeitgeber in den Baugewerben) kennzeichnet den großen Umfang der noch rückständigen öffentlichen Bauten. Während der milde Winter die Ausführung manches Privatbauwerkes beschleunigt und dadurch die Bauthätigkeit noch einigermaßen rege erhalten hat, haben wir nach dieser Petition nächsten Frühjahr und Sommer eine grell kontrastirende Unthätigkeit auf dem Gebiet des Privatbauwesens in Berlin zu erwarten. — Während die Theilung der Provinz Preußen bei Gelegenheit der Provinzialordnung am 8. April 1875 mit 80 Stimmen Mehrheit abgelehnt wurde, ist sie heute mit 40 Stimmen Mehrheit angenommen worden. Damals war der Minister gegen, heute war er für die Theilung. Während nach der Theilung der Provinzialverwaltung von Ostpreußen ein wesentlich fortschrittlicher Charakter gesichert bleibt, erscheint es zweifelhaft, ob Westpreußen für sich allein auch nur eine liberale Mehrheit haben wird.**) — Gespannt darf man darauf sein, ob das Abgeordnetenhaus Ende dieser Woche den ablehnenden Beschluß seiner Budgetkommission in Betreff der Bahn Berlin-Dresden bestätigen wird. Eine ablehnende Mehrheit ist nur vorhanden, wenn mit Fortschrittspartei und Zentrum noch mindestens 50 Nationalliberale und Konservative stimmen. Hinter der Vorlage steht insbesondere Bismarck und der Präsident des Reichseisenbahnamtes Maybach. Bismarck soll beabsichtigen, dem Letzteren die vakante Stelle eines Unterstaatssekretärs bei Achenbach zu geben. Da im Ressort der Reichsverwaltung für das Reichseisenbahnprojekt vorläufig nichts zu machen ist, soll Maybach, so meint man, den Hebel abgeben, um den Einfluß der preußischen Verwaltung für jenes Projekt vorbereitend überall wirksam zu machen. Berlin-Dresden bildet die erste Etappe in dieser Richtung.

— Leopold v. Ranke, der berühmte Gelehrte, feierte heute (20 d.) wie schon neulich erwähnt, sein sechszigjähriges Doktorjubiläum. Der 81jährige würdige Greis empfing im Laufe des Vormittags den Besuch des Kronprinzen und nahm die Glückwünsche der Universität und der Akademie der Wissenschaften entgegen. Der Kultusminister Dr. Falk erschien in Begleitung des Geh. Rath Göppert und überreichte dem Jubilar, wie die „N. Z." meldet, im Auftrage des Kaisers den Kronen-Orden erster Klasse. Es mag hierbei bemerkt werden, daß eine so hohe Auszeichnung zum ersten Male einem Gelehrten zu Theil wird. Das Festmahl zu Ehren des Jubilars fand Nachmittags 5 Uhr in den Sälen des Architektenhauses statt. Die Professoren v. Sybel und Wattenbach holten den Jubilar aus seiner Wohnung ab. Bei der Tafel brachten Trinksprüche aus der Rektor der Universität, Prof. Bardeleben, auf den Kaiser, der präsidirende Sekretär der Akademie der Wissenschaften, Prof. Mommsen, auf den Jubilar als Gelehrten, der Kultusminister Dr Falk auf die Universität, der Prof. Waitz als Senior der Schüler Ranke's auf den Jubilar als Lehrer u. s. w. Die Gelehrtenkreise Berlins haben sich sehr zahlreich bei dem Festmahl betheiligt. — Die „N. A. Z." widmet dem Tage folgenden schwungvollen Artikel:

Der zwanzigste Februar beruft die deutsche Wissenschaft zur Theilnahme an einem hohen und weihevollen Festtage: Leopold v. Ranke begeht die sechszigjährige Jubelfeier seines Wirkens als Gelehrter und Lehrer. Wem, der sich zu den Gebildeten den Nation rechnet, wäre Ranke's Name unbekannt geblieben, wer wiese nicht mit freudigem Stolze auf den greisen Geschichtsforscher als eine der hellstleuchtenden Zierden in der Geistesaristokratie deutscher Hochschulen. Seine „Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation" nicht minder wie seine „Neun Bücher preußischer Geschichte", um nur die bekanntesten Werke aus der Fülle seiner Schriften herauszugreifen, haben den Na-

---

*) Herr v. Saucken-Tarputschen geht vielleicht noch weiter und sagt: „Der Nothstand selbst kann wenigstens das Gute zur Folge haben, daß die berliner Wähler zahlreich an der Wahlurne erscheinen." Auf der schiefen Ebene kommen die Herren, welche mit Dr. Max Hirsch gehen, vielleicht noch zu ganz anderen Konsequenzen. — Red. d. Posener Ztg.

**) Dies scheint der einzige Grund gewesen zu sein, aus welchem die Fortschrittspartei gegen die Vorlage gestimmt hat. — Red. der Posener Ztg.

men Leopold v. Ranke's nicht nur in den Annalen gelehrter Forschung unsterblich gemacht, sondern auch im Herzen des Volkes, an dessen geistiger Wiedergeburt der Jubilar hervorragenden und seiner ganzen Tragweite nach noch lange nicht hinreichend gewürdigten Antheil hat. Dem ruhmvollen Historiographen Preußens, dem treuen Sohne seines großen Gesammtvaterlandes ist es vergönnt worden, am Abende eines in ernstester Arbeit, in unausgesetzter Anspannung aller edelsten Kräfte verflossenen Lebens dem gewaltigen Schlußakte jenes geschichtlichen Werdeprozesses beizuwohnen, der Deutschlands Fürsten und Völker zur Wiederherstellung der alten Reichsherrlichkeit rief, und das erhebende Bewußtsein in sich zu tragen, daß auch er einer von den Männern sei, welche das geistige Rüstzeug schmiedeten, das Deutschland zur Erfüllung seiner hohen Aufgaben befähigte. In dankbarer Verehrung drückt darum Deutschland den Lorbeerkranz des Verdienstes auf die Stirn seines greisen Gelehrten und die heutige Festfeier in den Räumen des Architektenhauses findet ihr tausendfaches Echo in allen deutschen Gauen. Möge der Jubilar seiner Wissenschaft und seinem Volke noch lange Jahre erhalten bleiben!

Oesterreich.

Die schwere innere Krisis in Oesterreich-Ungarn soll glücklich überstanden sein. Wie aus Wien telegraphisch gemeldet wird, haben die Verhandlungen über die Bankfrage zu einem Resultat geführt und es erübrigt nur noch von die Landesvertretungen beider Hälften die Zustimmung zu den Abmachungen zu erlangen. Wie das neue Statut nun gestaltet sein mag, darüber liegen nähere Nachrichten noch nicht vor. So viel man hört haben den ungarischen Minister in der Frage der Dotirung und des Wirkungskreises der Direktion sich entgegenkommend gezeigt. Bezüglich der Hauptdifferenz, der Frage der Parität, wurde ein Vermittelungsvorschlag akzeptirt. Es wurde nämlich das Prinzip angenommen, daß die von der Generalversammlung frei gewählten Generalräthe stets den von der Regierung in Vorschlag gebrachten gegenüber sich in der Majorität befinden müssen. Es wurde also, da der Generalrath aus fünfzehn Mitglidern bestehen soll, vereinbart, daß 8 derselben von der Generalversammlung frei und daß je zwei Mitglieder nach dem Ternavorschlage der beiderseitigen Direktoren gewählt werden. Demzufolge würde der Generalrath bestehen aus acht frei gewählten, vier von den beiderseitigen Direktoren vorgeschlagenen Mitgliedern, zwei Direktoren und einem Gouverneur. Zu erwähnen ist nur noch, daß in der Textirung des die Wahl des Generalrathes betreffenden Paragraphen der Ausdruck „österreichisch-ungarischer Staatsbürger" vollkommen vermieden wird. Es würde demnach dem ungarischen Direktor freistehen, zwei österreichische Staatsbürger, und umgekehrt, wieder dem österreichischen Direktor zwei ungarische Staatsbürger in Vorschlag zu bringen. Auf diese Weise hat man die politischen Klippen zu umschiffen gesucht und die delikate Frage in eine Form gekleidet, welche es der ungarischen Regierung nunmehr möglich macht, die definitiven Vereinbarungen zu treffen, ohne „die Ehre der Nation zu schädigen.

Neben der Spannung, mit welcher man diesem Abschluß des Ausgleiches, dem recht eigentlichen Schmerzenskinde Oesterreichs, entgegensah, hat die am 9. im Herrenhause Cisleithaniens eröffnete Debatte über die Ehegesetznovelle nur ein sekundäres Interesse. Dieser von dem Dr. Kopp vor bald zwei Jahren im Abgeordnetenhause eingebrachte Gesetzentwurf bezweckt die Abänderung des jetzt bestehenden Ehegesetzes im freiheitlichen Sinne, indem namentlich die bisher unübersteiglichen konfessionellen Schranken der Eheschließung fortgeräumt und die Härten in Bezug auf Ehescheidung &c. gemildert werden sollen. Die Aufhebung der religiösen Ehehindernisse, die Mischehen sind namentlich wichtige Streitpunkte zwischen der liberalen und ultramontanen Partei geworden. Das Herrenhaus hatte bereits das Seinige gethan, um die Novelle wo möglich schon vor der Geburt zu ersticken; fast zwei Jahre lag das aus dem Abgeordnetenhaus herübergekommene Gesetz in den Bureaus des Hauses begraben und jetzt, ans Tageslicht gelangt, ist es durch die Beschlüsse des konfessionellen Ausschusses fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Namentlich ist die Zulässigkeit von Ehen zwischen Christen und Nicht-Christen daraus beseitigt worden. Die heftige Opposition im Hause besteht der Hauptsache nach aus Ultramontanen. An der Spitze der letzteren steht der Fürstbischof von Wien, Dr. Kutschker, neben ihm kämpfen die Erzbischöfe von Prag und Salzburg. Die zweitägige, sehr leidenschaftliche Debatte endete schließlich damit, daß mit 57 gegen 33 Stimmen nicht das Gesetz, sondern die motivirte Tagesordnung angenommen wurde. Die Bischöfe stimmten für die letztere, dagegen enthielten sich die Minister der Stimmabgabe. Die Ultramontanen haben gesiegt und die Sache bleibt beim Alten.

Rußland und Polen.

K=M. **Warschau**, 20. Februar. [Die militärischen Vorbereitungen. Urtheil der Presse über die Haltung der auswärtigen Mächte und über Disraelis Parlamentsreden. Die sanitären Zustände im Lande. Der Pferdebestand in Rußland.] Noch ist bis zur Stunde nichts geschehen, um die aktive Armee durch einen Nachschub zu ergänzen, oder, wie ebenfalls verlautete, eine Reserve-Armee aufzustellen. Dem Anscheine nach ist dieses Projekt einer so kostspieligen weiteren Machtentfaltung nur aufgestellt gewesen im Hinblicke auf etwaige ungünstige Ergebnisse der post Pera'schen diplomatischen Campagne und scheint auch angesichts des negativen Resultates der letzten Note wieder vertagt und der Erwägung von Fall zu Fall anheimgestellt zu sein. In militärischen Kreisen gilt überhaupt das Bedürfniß weiterer Verstärkung der am Pruth konzentrirten Massen zur Zeit noch nicht für erwiesen. Man ist vielmehr der Ansicht, daß die vorhandenen Streitkräfte im Hinblick auf ihre militärische Ausbildung, Disziplin und Ausrüstung selbst gegen eine Ueberzahl des türkischen nicht homogenen, schlecht bewaffneten und befehligten Aufgebotes den Erfolg verbürge, sobald eine geschickte Diplomatie für die strategische Flankendeckung der Armee zu sorgen wisse. — Keinenfalls also ist, wie man verbreitet hat, die Unfertigkeit der militärischen Vorbereitung die Ursache der bisherigen Zurückhaltung Rußlands. Auch die Rücksicht auf die auswärtige Lage hat aufgehört, als eine solche zu gelten, seit es feststeht, daß — vorläufig wenigstens — die Mächte einer Aktion nicht entgegentreten wollen. Ein Theil unserer Presse freilich glaubt lieber an das Unvermögen einiger Mächte, als an deren guten Willen, „Nowoje Wr." z. B. hält England zur Zeit für gelähmt, nicht materiell, aber gewissermaßen durch sich selbst und inneren Zwiespalt. Die Regierung, gestützt auf die Torys und die Souverainin, halte fest an der alt-englischen orientalischen Tradition, während das Land in seiner Majorität die Wege derselben zu verlassen wünsche. Nur die gänzliche Enthaltung von allen Schritten pro oder contra könne daher Richtschnur sein und diese bedeute de facto eine Lähmung. Oesterreich sei in seinen Zielen und Neigungen minder unklar, aber zur Zeit durch Einflüsse aus Berlin sehr bestimmbar und für Rußland ungefährlich, so lange diese sich ihm günstig erwiesen. — Die Kommentare, welche Disraelis neueste Parlamentsreden in der russischen Presse finden, lauten alle recht ungünstig für den edlen Lord. Das „Journ. de St. Petersb." zeiht ihn des Mangels an Logik, wenn nicht eines Schlimmeren, falls er die Entscheidung über Krieg und Frieden lediglich dem Czaren zuschiebe, in einem Augenblicke, da er von der Note Gortschakoffs schon Kenntniß habe, in welcher es dieser dem Rathe der Mächte überläßt, die Entscheidung zu fällen. Nicht Rußland wolle den Krieg, sondern die Pforte. — Die hygienische Gesellschaft giebt nicht gerade ein erfreuliches Bild über die sanitären Zustände Rußlands. Im Süden grassirt eine durch ihre Stärke sehr merkwürdige Diphteritis mit 50—60 pCt. Todesfällen, im Norden und Westen ist der Typhus einheimisch geworden, im Osten, bis namentlich nach Sibirien hinein, verheeren die Blattern ganze Landstriche und last not least, unter der Landbevölkerung aller Himmelsstriche macht die Syphilis ihren unheimlichen Rundgang. Unweit Perm hat auch eine andere furchtbare Krankheit ihr dauerndes Heim. Etwa 8 Meilen von der Landstraße ab befindet sich eine völlig abgeschlossene, von der Bevölkerung ängstlich gemiedene Juden-Kolonie, deren Bewohner von dem schrecklichen Erbübel des Aussatzes (Copra Arabum) befallen sind, eine Seuche, welche schon den Alten bekannt war (das Zaraath bei Moses). — Dabei sind die Maßregeln und Mittel für Abhülfe noch recht beschränkt, es fehlt an Geld, Aerzten, Pflegern und wissenschaftlichen, statistischen Unterlagen. Es sind nach dem „R.-Inv." nur 77 (?) Hospitäler mit 25,469 Betten vorhanden. In diesen fanden 1876 183,025 Kranke Aufnahme. Die Unterhaltungskosten derselben beliefen sich auf 4,393,130 Rubel. — Die Gesammtzahl der Pferde in Rußland beträgt mehr als 19,000,000 Stück. Hiervon entfallen 12 Millionen auf das europ. Rußland. In Polen sind nur 612,530, in Finland nur 261,000. Staatsgestüte sind 44 vorhanden, aber nur in den südlichen und östlichen Provinzen. Privatgestüte dagegen zählt man 2650. Am besten versehen ist in dieser Beziehung das Gouvernement Tambow (421), wogegen Nowogrod nur 1 Gestüt besitzt. Die Zahl aller in diesen Anstalten vorhandenen Zuchtthiere ist 7151 Hengste, 77,676 Stuten. Von den letzteren sind allein im Bezirk des Don 26,734 vorhanden.

Vom Landtage.

26. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Abendsitzung.

Berlin, 20. Febr. Am Ministertische Dr. Friedenthal, Geh. Räthe Grandke, Bosse u. A. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung der Denkschrift über die Ausführung des Gesetzes vom 22. Juli 1876 betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung der durch die Hochwasser im Frühjahr 1876 herbeigeführten Verheerungen und gemeingefährlichen Zustände. Der Bericht wird durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt.

Es fogt die erste Berathung des Nachtrages zum Staatshaushaltsetat für 1877—1878, in welchem bei der allgemeinen Finanzverwaltung 300,000 Mk. in Einnahmen und für Stromverbesserungen der Weichsel bei Abmündung der Nogat 300,000 Mk. im Extraordinarium in Ausgabe gestellt sind. Die 2. Berathung wird im Plenum stattfinden.

Ohne Debatte wird der Vertrag zwischen Preußen, Oldenburg und Bremen wegen der künftigen Unterhaltung der Schifffahrtszeichen auf der Unterweser und wegen Ausführung und Unterhaltung der zur Erhaltung der Insel Wangeroog erforderlichen Strandschutzwerke in zweiter Lesung in allen Artikeln angenommen.

Darauf wird die zweite Berathung des Etats, und zwar des Kultusetats fortgesetzt. Kap. 128 enthält die Ausgaben für das Medizinalwesen.

Zu Tit. 2: Kreis- und Bezirksphysiker bemängelt Abg. Wachler (Schweidnitz) das geringe Gehalt der Kreisphysiker, welches ihrer umfassenden und bedeutenden Berufsthätigkeit nicht entspreche, es empfehle sich vielleicht, die Kreiswundarztstellen eingehen zu lassen und die dadurch disponibel gewordenen Gelder den Kreisphysikern zuzuweisen, ihnen ferner Wohnungsgeldzuschüsse und Pensions-Berechtigung zuzuwenden. Ohne solche Verbesserungen sei es nicht möglich, eine gute Gesundheitspflege durchzuführen.

Geh. Reg.-Rath Bosse erklärt, daß die Regierung schon Vorarbeiten für Reformen auf diesem Gebiete gemacht habe und in nächster Zeit einen darauf bezüglichen Gesetz-Entwurf vorzulegen gedenke.

Abg. Dr. Thilenius bedauert, daß es den Aerzten nicht möglich sei, ihrerseits die Errungenschaften der Wissenschaft dem Volke nutzbar zu machen. Der Reform des Medizinalwesens mögen sich ja manche Schwierigkeiten entgegenstellen, aber es sind doch kleinere Staaten, wie Baden, Sachsen, Baiern und Hessen mit beschämendem Beispiele dem großen Staate Preußen vorangegangen. Die ärztlichen Vereine des Rhein- und Maingaues und Nassaus haben sich selbstständig organisirt und werden an die Staatsregierung den Antrag stellen, die Bezirksregierung in Wiesbaden zu ermächtigen, mit ihnen in Betreff der öffentlichen Gesundheitspflege wenigstens in konsultative Verbindung zu treten; die Regierung möge diese dargebotene Hand nicht zurückweisen.

Geh Rath Bosse bemerkt, daß die Reform des Medizinalwesens nicht deshalb verzögert werde, weil man sie unterschätze, sondern gerade wegen der Würdigung der großen Wichtigkeit dieser Angelegenheit, die in Uebereinstimmung mit der Selbstverwaltung geordnet werden muß.

Abg. von Meyer (Arnswalde) will von einer neuen Reform des Medizinalwesens nichts wissen, namentlich so lange nicht ein ganz bestimmter Plan vorliege. Unter den Kreisphysikern gebe es eine große Menge blauer Theoretiker, die ohne Rücksicht auf praktische Resultate wieder eine ganze Anzahl neuer polizeilicher Einrichtungen in's Leben rufen würden. Schon jetzt sei die Menge der Neuerungen so groß, daß man nervenschwach werden müsse. Die Aufhebung der

Theater.

„Turandot, Prinzessin von China", war von jeher und ist noch heute ein seltener Gast auf der Bühne. Das Thema ist an sich nicht uninteressant, aber die Ausführung stößt ab. Wer kann sich für eine Gestalt wie diese Turandot erwärmen, welche an der Marotte laborirt, die Männer zu hassen, ohne dafür stichhaltige Gründe zu haben! Das mag bei Gozzi, im Original, noch etwas Anderes sein, denn dort soll eben diese Marotte gegeißelt werden. Schiller aber nahm die Sache, seinem poetischen Naturell entsprechend, ernsthaft und schob der Heldin, um ihren Widerstand gegen die Männer doch einigermaßen zu vertiefen, ein Motiv unter, das bei Gozzi ganz fehlt. Es findet sich in den Versen:

> Ich sehe durch ganz Asien das Weib
> Erniedrigt und zum Sklavenjoch verdammt,
> Und rächen will ich mein beleidigtes Geschlecht
> An diesem stolzen Männervolke —

Das ist ein Grund, dabei übersieht Turandot aber, daß sie sich selber weibliche Sklaven hält, unter denen sich sogar eine Königstochter befindet. Wenn sie so empört über das Sklavenjoch ist, das durch ganz Asien dem Weibe auferlegt sein soll, müßte sie füglich selbst den ersten Versuch machen, die Lage ihrer Schwestern zu bessern, statt darauf ausgehen, verliebte Thoren ihre Thorheit büßen zu lassen. Schiller hat eben durch seine ernsthafte Behandlung das „Märchen" der phantastischen Welt entrückt, in deren Sphäre es allein genießbar ist. Im Uebrigen war diese sehr freie Bearbeitung des italienischen Originals, die zum großen Theil auf einer bereits damals vorhandenen deutschen Uebersetzung ruht, eins der vielen Experimente, welche von Schiller und Goethe auf dem weimarer Theater ohne weitere Rücksichtnahme auf das Publikum gemacht wurden. Die beiden Dichter hatten die Absicht, ihre Bühne nach und nach mit den besten Arbeiten deutscher und ausländischer Dichter zu bereichern. Der Plan kam nur sehr unvollständig zur Ausführung, aber „Turandot" gehört zu den in diesem Sinne gemachten Versuchen.

Daß übrigens Schiller sich über das Original klar war, ergiebt sich aus einem seiner Briefe an Körner, worin es heißt: „Es ist (das Stück Gozzi's) mit dem größten Verstande komponirt, aber es fehlt ihm an einer gewissen Fülle, an poetischem Leben. Die Figuren sehen wie Marionetten aus, die am Draht bewegt werden." Das läßt sich trotz Schiller's Bearbeitung auch heute noch behaupten! Wie ungleich feiner, ja mit welcher Meisterschaft in Bezug auf psychologische Entwickelung, hat dagegen der Spanier Moreto das gleiche Thema in „Donna Diana" behandelt! Kein Wunder, daß dieses Lustspiel auf der deutschen Bühne heimisch geworden ist, während „Turandot" nur bei besonderen Anlässen erscheint, wie z. B. am Dienstag, wo das Stück zum Benefiz des Kapellmeisters Herrn Raida in Szene ging, der dazu eine besondere Musik komponirt hat.

Was die Aufführung betrifft, so konnte uns dieselbe leider nur in der Ansicht bestärken, daß unsere Bühne für derartige Sachen nicht der geeignete Ort sei. Wir haben weder die Kräfte noch die reichen Mittel dazu. „Turandot" verlangt z. B. eine große Komparserie und brillante Ausstattung — und was in dieser Beziehung geboten wurde, vermochte doch nur bescheidenen Ansprüchen zu genügen. Auch war die Vorbereitung augenscheinlich nicht die sorgfältigste gewesen. Der Dialog floß nicht selten matt und träge dahin und besonders der Prinz von Astrachan bedurfte der im Publikum deutlich wahrgenommenen Hülfe des Souffleurs. Die Titelrolle spielte Frl. Valmore mit Würde und Anstand. E.

Die enge Verschwisterung von Musik und Poesie auf der Bühne, hat von deren Höhepunkte als Oper bis zum bescheideneren Melodram und schließlich zur sporadischen musikalischen Verwerthung einzelner dramatischer oder lyrischer Momente herab, stets Komponisten und Musikbeflissene erwünschten Anhalt zu musikalischer Bethätigung gegeben. Selbst wo die Musik mehr in zweiter Linie, als ergänzender Rahmen dienen soll, haben wir Gutes und Bestes in unserer musikalischen Literatur zu verzeichnen. Mendelssohns Musik zum „Sommernachtstraum" Beethovens „Egmont"-Musik, Schumanns „Manfred", der verschiedensten Faust-Musiken gar nicht zu gedenken, haben vom Geist der dramatischen Handlung angeregt, oft mit das Schönste gezeitigt, was wir unseren Großmeistern im Reich der Töne zu verdanken haben.

Daneben besitzen wir die sogenannte Kapellmeister-Musik, in ihren Zielen und im guten Willen dasselbe erstrebend, aber durch ein bescheideneres Gelingen sich kennzeichnend, sogenannte Gelegenheitsmusik, ein momentanes musikalisches Bedürfniß befriedigend, für die ein guter Kapellmeister mit seinen musikalischen Fähigkeiten einzustehen hat, um einzelne Blüthen an geeigneter Stelle einzuflechten. Solche Gelegenheit bietet, verlangt sogar Schiller's tragi-komisches Märchen vielfach und Herr Kapellmeister Raida hat sein hübsches Talent willig verwerthet, einzelne musikalische Schlaglichter aufzusetzen. Der Theaterzettel hat zu Ehren des Benefizianten die einzelnen Nummern sehr genau katalogisirt und so eine stattliche Reihe von 14 einzelnen Piecen herausgebracht, von denen freilich manche das bescheidene Maß einiger Takte nicht überschreiten. Die Musik tritt nirgends prätentiös auf, sucht den jeweiligen Moment passend zu illustriren, ist flüssig, und sucht den exotischen Charakter stellenweise durch türkische und ungarische Anklänge zu kennzeichnen. In breiterem Rahmen hält sich natürlich die Ouvorture, von den späteren Nummern sprach namentlich das Präludium zum 4. Akte an. Die Kapelle, zahlreich verstärkt, war ein williges Werkzeug in der Hand ihres Dirigenten. —g.

---

* **Unsere Damen** — schreibt die „Trib." aus Berlin — suchen mit steigendem Muthe in die Bewegungen der Zeit einzugreifen. So ist neuerdings, wie wir aus guter Hand erfahren, aus den Kreisen des zarten Geschlechts zur Lösung einer interessanten Seite der sozialen Frage ein wichtiger Vorschlag hervorgegangen, welcher allerdings weniger durch die Neuheit der Idee, als durch die Stelle, an welche er adressirt worden ist, beachtenswerth erscheint. Allen Ernstes hat „eine getreue Unterthanin" bei Sr. Majestät dem Kaiser den Antrag gestellt, ein Amazonen-Regiment zu bilden und dasselbe alsbald nach der Türkei zu senden, damit zu Gunsten der zurückbleibenden jungen Damen ein Ausgleich des durch die letzten Kriege stark erschütterten Zahlen-Verhältnisses zwischen Männlein und Fräulein herbeigeführt werde (!)

---

* **Leipzig**, 16. Febr. Wie bekannt, ist hier vor Kurzem der Buchhändler Salomon Hirzel gestorben. In einem Nachruf der „D. A. Z." heißt es u. A.: „Ein Augenleiden hatte ihn nach Halle geführt; die Operation war gelungen, aber eine nachfolgende Entzündung brachte die traurige Wendung hervor. Salomon Hirzel war nicht nur unter den Bürgern Leipzigs der ersten einer, sein Name ist in ganz Deutschland und über die deutschen Grenzen hinaus als einer der geachtetsten Buchhändlernamen bekannt. Und eine „stille Gemeinde" verliert in ihm ein hochverehrtes Glied, wir meinen die Gemeinde der Göthe-Forscher und -Kenner, die seiner geistigen Thätigkeit so überaus viel verdankt. Um diese und den Werth seiner besonders auf philologischem Gebiete ausgedehnten Verlagsunternehmungen zu ehren, ernannte ihn die philosophische Fakultät der hiesigen Universität im Jahre 1865 zum Doktor der Philosophie. Salomon Hirzel wurde am 13. Februar 1804 in Zürich geboren, er reichte also das Alter von fast 72 Jahren. Den Greis merkte man ihm noch kaum an; frisch und emsig sah man ihn vom Morgen bis Abend an der Arbeit, ein würdiges Beispiel für seine Umgebung. (Bei Hirzel sind u. A. die meisten Werke Gustav Freytag's erschienen

Kreiswundärzte sei in keiner Weise zu rechtfertigen, da sie nothwendig den oft tagelang auf Reisen abwesenden Kreisphysikus vertreten müßten.

Abg. Lauenstein lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Nothwendigkeit einer durch Polizeiverordnung eingeführten obligatorischen Fleischschau, auf die Beschwerde der durch diese Einrichtung belästigten Fleischer habe jedoch der Minister die Verordnung wieder aufgehoben, indem man die amtlichen Fleischbeschauer als Gewerbetreibende betrachtete und deshalb die Beschränkung des Fleischergewerbes durch dieselben für unstatthaft erklärte. Trotz wiederholter Reklamationen der Landdrosteien sei die Ministerialverfügung aufrecht erhalten worden und dadurch die Fleischschau völlig illusorisch gemacht. Er bitte den Minister, die Angelegenheit noch einmal in reifliche Erwägung zu ziehen.

Abg. v. Schorlemer-Alst warnte davor, in der Trichinenschau allzuweit zu gehen. Die Belästigung sei sehr groß und die Garantie, die die Maßregel gegen trichinöses Fleisch gewähre, verhältnißmäßig gering. Es sei sehr schwer, eine ausreichende Zahl wirklich befähigter Fleischbeschauer zu finden; denn mehr als drei bis vier Schweine täglich zu untersuchen, sei für einen einzelnen Mann kaum möglich.

Abg. Dr. Langerhans bestreitet die letzte Behauptung des Vorredners. Da es sich nur darum handele, einzelne Muskeln zu untersuchen, so könne man in einer Stunde eine ganze Reihe von Thieren einer sorgfältigen Prüfung unterwerfen. Es werde die Durchführung der nothwendigen obligatorischen Fleischschau um so leichter durchzuführen sein, wenn die Regierung sich dem Rathe des Abg. Thilenius folgend mit den Aerzten in Verbindung setzen wolle.

Abg. Dr. Thilenius giebt dem Abg. Meyer den Rath, seine Nervenschwäche dadurch zu kuriren, daß er sich als Landrath recht ernstlich mit der öffentlichen Gesundheitspflege seines Kreises beschäftige.

Abg. Meyer dankt dem Vorredner für den Rath, hält es aber doch für bedenklich, die Kreisphysiker mit hohem Gehalt zu besolden, blos damit sie die Aborte untersuchen. Die Untersuchung der Schweine auf Trichinen sei eine reine Chikane und lasse sich namentlich auf dem Lande gar nicht durchführen. Mindestens müsse man den Bauern ihr als trichinös befundenes Schwein aus öffentlichen Mitteln bezahlen, denn sonst würden sie das Fleisch trotz alles Verbotes genießen, da sie sich vor den Trichinen nicht im Geringsten fürchten.

Abg. v. Schorlemer-Alst bestreitet dem Abg. Langerhans die Möglichkeit, in dem von Letzteren behaupteten Umfange die Fleischschau vorzunehmen. In Berlin möge dies möglich sein, nicht aber auf dem Lande und speziell in Westfalen, wo die Besitzer der zu untersuchenden Schweine oft meilenweit von einander entfernt wohnen. Außerdem müsse man bedenken, daß man es bezüglich der Fleischbeschauer nicht überall mit Männern wie Dr. Langerhans zu thun habe.

Der Titel wird genehmigt. Die übrigen Titel dieses Kapitels werden sämmtlich ohne Debatte genehmigt. Schluß 8½ Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 10½ Uhr. (Nachtrag zum Staatshaushalts-Etat, Vertrag zwischen Preußen, Oldenburg und Bremen wegen Unterhaltung der Schifffahrtszeichen, Kultusetat.)

Parlamentarische Nachrichten.

Die mitgetheilte Interpellation des Abg. v. Komierowski in Betreff des Dr. Kantecki ist von Polen, Ultramontanen und Fortschrittsmännern unterzeichnet und trägt folgende Unterschriften: Bachem. Dr. Bender. Berger (Witten). Biesenbach. Bürgers. Dr. v. Chlapowski (Adelnau). v. Chlapowski (Buk). v. Czarlinski. Deloch. Dieden. Doerck. Dr. Franz. Frentzel. Freiherr v. Fürth. Frhr. v. Heereman. Dr. v. Jazdzewski. Kantak. Dr. Kolberg. v. Lubienski. v. Lyskowski. Magdzinski. Graf v. Matuschka. Münzer. Patheiger. Pilaski. Dr. Roeckerath. Frhr. v. Schorlemer-Alst. Seydel. Dr. v. Stablewski. de Syo. Dr. Szuman (Adelnau). v. Tokarski. v. Wierzbinski. Windthorst (Bielefeld). Windthorst (Meppen).

Lokales und Provinzielles.

Posen, 22. Februar.

— **Personal-Veränderungen in der Armee.** v. d. Esch, Gen.-Major und Kommdr. der 62. Inf. Brig., in gleicher Eigenschaft zur 55. Inf. Brig. versetzt. v. Verdy du Vernois, Gen.-Major und Chef des Generalstabes des I. Armeekorps, zum Kommandr. der 62. Inf.-Brig., v. Aweyde, Oberst-Lt. vom 1 Bad. Leib-Gren.-Regt. Nr. 109, zum Kommdr. des 1. Niederschles. Inf.-Regts Nr. 46 ernannt. v. Stockhausen, Major vom 1. Bad. Leib-Gren.-Regt. Nr. 109, in eine etatsm. Stabsoffiz.-Stelle des Regts. eingerückt. Barchewitz, Major, aggr. dem 1. Schles. Gren.-Regt Nr. 10, Steinbrunn, Major, aggr. dem 1. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 46, v. Bongé, Major, aggr. dem 2. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 47, Krückeberg, Major, aggr. dem 6. Westfäl. Inf.-Regt. Nr. 55, v. Holbach, Major, aggr. dem 2. Nassau. Inf.-Regt. Nr. 88, Fleckl, Major, aggr. dem Anhalt. Inf.-Regt. Nr. 93, Patente ihrer Charge verliehen. Moye, Oberst-Lt. vom 8 Rhein. Inf.-Regt. Nr. 70, zum Bez.-Kommdr. des 1. Bats. (Siegburg) 2. Rhein. Landw.-Regts. Nr. 28 ernannt. v. Lehmann, Oberst-Lt. vom Gren.-Regt. Prinz Karl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12, in das 8. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 70, v. Schenckendorff, Major vom 8. Brandenb. Inf.-Regt. Nr. 64 (Prinz Friedrich Karl von Preußen), als Bats.-Kommdr. in das Gren.-Regt. Prinz Karl von Preußen (2. Brandenb.) Nr. 12 versetzt. v. Bodungen, Major, aggr. dem Gren.-Regt. Prinz Karl von Preußen (2. Brandenb.) Nr. 12, in das 8. Brandenb. Inf.-Regt. Nr. 64 (Prinz Friedrich Karl von Preußen) einrangirt. Kuschel, Major vom Kaiser Alexander Garde-Gren.-Regt. Nr. 1, als etatsm. Stabsoffiz in das 8. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 70 versetzt. v. Aschoff, Major vom 3. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 29, zum Bez.-Kommdr. des 2. Bats. (Andernach) 7. Rhein. Landw.-Regts. Nr. 69 ernannt. Kirchhof, Major vom 3. Westfäl. Inf.-Regt. Nr. 16, unter Entbind. von seinem Kommdo. als Adjut. der 2. Div., in das 7. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 69 versetzt. Fischer, Oberst-Lt. vom 7. Westfäl. Inf.-Regt. Nr. 56, zum Bez.-Kommdr. des 2. Bats. (Eisenach) 5. Thüring. Landw.-Regts. Nr 94, v. Sebottendorff, Major vom 3. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 14, zum Bez.-Kommdr. des 1. Bats. (Schlawe) 6. Pomm Landw.-Regts. Nr. 49 ernannt. v. Wulffen, Major vom Ostfries. Inf.-Regt. Nr. 78, als Bats-Kommdr. in das 3 Pomm. Inf.-Regt Nr. 14 versetzt. Gronemann, Major, aggr. dem Ostfries. Inf.-Regt. Nr. 78, in das Regt. einrangirt. Linker, Major und Bat.-Kommdr. vom Bad. Fuß-Art.-Bat. Nr. 14, unter Stellung à la suite des Fuß-Art.-Regts. Nr. 15, zum Art.-Offiz. vom Platz in Straßburg, Normann, Major und etatsm. Stabsoffiz vom Fuß-Art.-Regt. Nr. 15, zum Kommdr. des Bad. Fuß-Art.-Bats. Nr. 14 ernannt. Wolff, Oberfeuerwerker vom Schleswig. Fuß-Art.-Bat. Nr. 9, zum Feuerwerks-Lt. befördert. Fahland, Oberst-Lt vom Stabe des Ingen.-Korps 2c, zum Abtheil.-Chef im Ing.-Komite, Notte, Oberst-Lt. vom Stabe des Ing.-Korps und Kommdr. des Schlesw.-Holstein Pion.-Bats Nr. 9, unter Entbindung von dieser Stellung, zum Insp. der 3. Pion.-Insp, Frhr v. Cramm, Major und etatsm. Stabsoffiz. im Pomm. Huf.-Regt. (Blüchersche Husaren) Nr. 5, zum Kommdr. des Hess. Train-Bats. Nr. 11, v. Zitzewitz, Major und Eskadr.-Chef im Pomm. Huf.-Regt. (Blüchersche Husaren) Nr. 5, zum etatsm. Stabsoffiz. im Regiment ernannt. Keller, Sek.-Lt. von der Res. des 3. Posen Inf.-Regts. Nr. 58, zum Pr.-Lt. v. Bonin, Gen. Major und Kommdr. der 55. Inf. Brig., in Genehmigung seines Abschieds-Gesuches mit Pens. zur Disp. gestellt. v Lengefeld, Major vom 7. Rhein. Inf. Regt. Nr. 69, als Oberst-Lt. mit Pen. nebst Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Regts.-Unf., Hamm, Major vom 8. Rhein. Inf. Regt Nr. 70, mit Pens. und der Regts.-Unif., — der Abschied bewilligt. v. Wedell, Major z. D. und Bez. Kommdr. des 2. Bats. (Andernach) 7. Rhein. Landw. Regts. Nr. 69, von dieser Stellung entbunden. v. Donat, Oberst-Lt. z. D. und Bez. Kommdr. des 1. Bats. (Siegburg) 2. Rhein. Landw. Regts. Nr. 28, von dieser Stellung entbunden. Frhr. v. Schrenk, Major z. D. und Bez. Kommdr. des 1. Bats. (Schlawe) 6. Pomm. Landw. Regts. Nr. 49, von dieser Stellung entbunden. Hindorf, Oberst vom Stabe des Ingen.-Korps und Insp. der 2. Festungs-Insp., in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, als Generalmajor mit Pension zur Disp. gestellt. v. Gerhardt, Oberst und Kommdr. des hess. Train-Bats. Nr. 11, mit Pens. zur Disp. gestellt. Zander, Intend.-Rath vom XI. zum V. Armeekorps befördert.

— **Eine polnisch-katholische Volksversammlung** wurde am 20. d. M. unter dem Vorsitz des bekannten Agitators Dr med Bojanowski in Kosten abgehalten, in welcher namentlich Lic. Pojzwiński aus Priment, der Geistliche Dr. Wartenberg und Dr. Szymański, Verleger des „Orędownik“, das Wort führten. Außer der Absendung eines Telegramms an den Papst wurden, nach dem „Orędownik“, noch mehrere Resolutionen gegen die Maigesetze gefaßt, sowie eine Petition um Aufhebung sämmtlicher kirchenpolitischer Gesetze an das Abgeordnetenhaus beschlossen.

r. **Die Anzahl der Theater** in unserer Stadt beträgt gegenwärtig 5, da zu den drei älteren Bühnen im Interims-Theater, im Volksgarten-Theater und im polnischen Theater während dieses Winters 2 kleinere Bühnen hinzugetreten sind, deren Inhaber auf Grund des §. 32 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 gleichfalls die Theater-Konzession nachgesucht und erhalten haben. Die eine dieser beiden kleinen Bühnen befindet sich im Tunnel in der Bismarck-Straße; sie besteht aus einem etwas erhöhten Podium an der Langseite des großen gewölbten Raumes, welches nach hinten durch eine Dekoration abgeschlossen ist. Gegenwärtig tritt dort eine echt „Weanerische“ Singspiel- u. Theater-Truppe (von Jean Pawlowski) auf, die sich nach Kräften bemüht, durch ihre derbe volksthümliche Komik die Zuschauer zu erheitern. Besonders Sonntags ist dort ein zahlreiches Publikum versammelt: Kleinbürger mit ihren Frauen und Kindern, Soldaten mit ihren weiblichen „Armee-Lieferanten“ 2c. Abends 10 Uhr erreichen Konzert und Vorstellung ihr Ende. Etwa um dieselbe Zeit beginnen die Vorstellungen auf der zweiten kleinen Bühne, in Heilbronn's „Salon-Theater“. Die Bühne dieses Theaters befindet sich im Hintergrunde einer durch Wegbrechen einer Wand erweiterten Parterre-Lokalität in der Dominikanerstraße und hat eine Bühnenöffnung von ca. 10 Fuß Breite bei 7 Fuß Höhe. Da die Bühne nur wenig erhöht über den Fußboden des Zuschauerraumes ist, so sind beide vorsorglich, um „Ueberschreitungen“ zu verhüten, durch eine eiserne Barriere von einander getrennt. Es werden auf dieser Duodez-Bühne kleine Possen, Liederspiele und komische Szenen aufgeführt und von den auftretenden Künstlerinnen mit Klavierbegleitung Couplets und Lieder vorgetragen, die vornämlich dem Chansonette-Genre angehören. Viele der Lieder, welche neuerdings hier in weiteren Kreisen dadurch bekannt geworden sind, daß sie von der Chansonetten-Sängerin Annita im Volksgarten-Theater vorgetragen wurden, werden auch hier gesungen, aber mit einigen Variationen und in einer Vortragsweise, die mehr dem verdorbenen Geschmacke eines ausschließlichen Herren-Publikums, wie es sich hier versammelt, zusagt. 12 Uhr Mitternachts geht die Vorstellung, aber nicht das „Vergnügen“ zu Ende.

r. **Die Vorstellungen im polnischen Theater** werden bereits Anfang April d. J. geschlossen werden. Wie man hört, wird die Theater-Gesellschaft, welche hier keine besonders guten Geschäfte gemacht hat, nach Warschau gehen.

r. **Der zweite Baugewerkstag** des posenschen Provinzial-Baugewerkenvereins fand, wie bereits mitgetheilt, seinen Abschluß in einem Diner, welches im Saale von Scharffenberg's Hotel am 19. d. M. von 6½ Uhr Abends ab stattfand. Es nahmen an demselben ca. 40 Personen Theil, unter diesen auch Stadtrath Rump und Stadtbaurath Stenzel. Das Diner wurde durch zahlreiche Toaste, ernste und heitere Vorträge gewürzt. Den ersten Toast brachte Stadtrath Rump auf den Kaiser aus. — Zu unserem Berichte über den zweiten Baugewerkstag haben wir noch Folgendes nachzutragen. Der Lokalverein zu Gnesen, über dessen Vereinsthätigkeit Herr Tyrocke berichtete, hatte zwar in seiner ersten Generalversammlung beschlossen, daß jedes Mitglied der mit dem Vereine verbundenen Sterbekasse nach dem Ableben der Gattin aus dieser Kasse 150 M. erhalten solle; doch hat man diese Bestimmung in der zweiten Generalversammlung fallen lassen. Es ist danach die Mittheilung in unserem Berichte, wo nur die Beschlußfassung der ersten Generalversammlung angegeben ist, abzuändern.

r. **Die polytechnische Gesellschaft** besuchte heute Nachmittag unter Führung des königl. Bauinspektors Hirt und des königl. Baumeisters Hake das neue Gerichtsgebäude und die Gefängnisse zwischen Wilhelms- und Mühlenstraße. Es wurden das Geschäftsgebäude an der Wilhelmsstraße, das Isolirgefängniß, das große Gefängnißgebäude, die Küche, die Waschküche und die neu eingerichtete Gasanstalt besichtigt, in welcher das für sämmtliche Gebäude und Höfe erforderliche Gas aus den Rückständen bei der Paraffin-Fabrikation bereitet wird. Die Wanderung durch die umfangreichen Gebäude und Höfe hatte zwei Stunden in Anspruch genommen. — Ein Theil des Geschäftsgebäudes soll, wie man hört, zum 1. April d. J. endlich bezogen werden. Von den größeren Sälen ist der Zivil-Audienzsaal zur Zeit fertig gestellt; dagegen ist die innere Ausschmückung des Kriminal-Audienzsaales und des Schwurgerichtssaales noch immer nicht in Angriff genommen.

T. **Der zoologische Garten** erhielt von Herrn Max Schulz aus Samter einen in dortiger Gegend gefangenen Kranich zum Geschenk, welcher eine Kopfhöhe von 5 Fuß hat und demnach ein ziemlich ausgewachsenes Exemplar ist, von Schrimm aus wurde ein Seeadler übersandt, der an Größe und Flügelweite dem bereits von C. Hagenbeek aus Hamburg erhaltenem Exemplare nicht viel nachsteht. — Während die Anstrengungen zur Erhaltung und Vergrößerung des hiesigen zoologischen Gartens die allseitigste Anerkennung finden, wird auf der andern Seite in böswilliger Weise seinem Gedeihen entgegengearbeitet. So haben z. B. ruchlose Hände vor einigen Tagen dem auf dem inneren Gartenzaune sitzenden großen Pfauhahne sämmtliche Schweiffedern abgeschnitten und so dem Thiere seinen schönsten Schmuck geraubt.

r. **Wilde Gänse.** Heute sah man zahlreiche Schaaren wilder Gänse in der bekannten Weise (je zwei Züge unter einem spitzen Winkel zusammenstoßend) über unsere Stadt in der Richtung nach Nordosten hinziehen. Gewöhnlich finden die Züge dieser Wandervögel erst im März statt.

r. **Eine gewaltsame Exmission.** Die hiesige jüdische Seelengemeinde hat bisher eine zum Betlokale eingerichtete Stube eines Hauses auf der Schuhmacherstraße inne gehabt. Wegen der Besitzverhältnisse dieses Zimmers schwebte schon seit längerer Zeit ein Prozeß zwischen dem Besitzer des Hauses, einem israelitischen Kaufmann, und dem Vorstande der Seelengemeinde, indem letzterer behauptete, wirklicher Besitzer des Zimmers zu sein, was der Kaufmann bestritt, indem er geltend machte, daß er in der Subhastation das Grundstück erworben habe und das frühere Verhältniß durch diesen Kauf aufgehoben worden sei. Nachdem er jedoch im Wege des Prozesses mit seinen Ansprüchen zurückgewiesen worden war, hat die Angelegenheit in der Nacht vom 17. zum 18. d. M. mit einem Male eine ganz eigenthümlichen Wendung genommen. Das Zimmer wurde gewaltsam erbrochen und alle in demselben befindlichen Schränke und sonstiges Mobiliar, Gebetbücher, Gesetzesrollen, Gebetmäntel, Gebetriemen, silberne Kultusgeräthe 2c. entfernt, so daß gegenwärtig das Zimmer leer steht. Der Vorstand der Seelengemeinde behauptet, der Hausbesitzer habe diese gewaltsame Exmission vorgenommen; dieser aber hat erklärt, er habe das Zimmer an einen Glasermeister vermiethet und demselben gesagt, er möge sich in den Besitz des Zimmers setzen; wie er das machen wolle, das sei seine Sache. Bereits hat, wie man hört, auch die Kriminalpolizei von diesem eigenthümlichen Vorgange Kenntniß genommen. Unterdessen denkt wahrscheinlich der Hauswirth beati possidentes und überläßt es dem Vorstande der Seelengemeinde gegen ihn klagbar zu werden. Das aus dem Zimmer herausgeschaffte Mobiliar sammt Gebetmänteln, Gebetriemen 2c. befindet sich inzwischen bei dem Glasermeister in Aufbewahrung; die Annahme dieser Gegenstände ist von dem Vorstande der Seelengemeinde verweigert worden, indem derselbe erklärt hat, nur dann werde er diese Gegenstände wieder übernehmen, wenn der status quo ante hergestellt, d. h. die Sachen wieder in das Zimmer gestellt würden.

r. **Mit dem Dick'schen Extinkteur** wurden gestern Nachmittags auf Veranlassung des hiesigen Dachpappen-Fabrikanten, Kaufmanns Viktor, in den Mager'schen Sandgruben bei Jerzyce eine Feuerlöschprobe angestellt, welche den Beweis liefert, daß der Extinkteur auch zur Löschung von brennendem siedendem Theer sehr geeignet, während bei den bisherigen Proben nur brennender kalter Theer gelöscht worden war. Es war zu diesem Behufe ein großes eisernes Gefäß von etwa 1,50 M. Länge und 1,20 M. Breite, welches 4 bis 5 Zentimeter hoch mit Theer gefüllt war, etwa 1 Fuß hoch frei über den Erdboden gestellt und rings mit Reisig umgeben worden. Nachdem letzteres angezündet worden war und eine Zeitlang gebrannt hatte, wurde auch der Theer in Brand gesetzt. Es gelang mittels des Dick'schen Extinkteurs in 1 Minute 49 Sekunden das Feuer vollständig zu löschen.

r. **Die Herrschaft Tarnowo** im Kreise Posen, welche einen Gesammt-Flächeninhalt von 6100 Morgen hat und bisher der Frau Dr. Strousberg gehörte, kam gestern auf dem hiesigen Kreisgerichte zur Subhastation und wurde zu dem Gesammtpreise von 1,022,100 M. verkauft. Es erwarben: Tarnowo und Karlshof Kaufmann L. Plescher aus Posen für 815,000 M., Rumianek Major Zobeltitz aus Frankfurt a. O., das Vorwerk Kobelnica Gutsbesitzer Behr aus Kobelnica.

« **Birnbaum**, 20. Februar. [Vorschußverein. Kirchliche Wahlen.] In der jüngst abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins wurde zunächst der Jahresbericht vorgelegt. Demselben entnehmen wir Folgendes. An Mitgliedern waren aus dem Jahre 1875 vorhanden 238, 1876 sind dazu gekommen 14 und ausgeschlossen wurden 22, also überhaupt sind 230 Mitglieder. Die Einnahme im Jahre 1876 betrug 161,959 Mk., die Ausgabe 157,677 Mk.; folglich verblieb pro 1877 ein Bestand von 4282 Mk. Das Guthaben der Mitglieder betrug am Jahresschlusse 21,388 Mk., von denen 20,075 Mk. zur Dividende berechtigt waren, welche auf 6½ pCt. festgesetzt wurde und 1305 Mk. beträgt. Der Reservefond beläuft sich auf 2154,24 Mk. Den Abgebrannten in Brückenau wurde der Ueberschuß von 24 Mk. bewilligt. Die zur Ausscheidung bestimmten Vorstands- und Ausschußmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. — Bei der am 7. Januar cr. stattgehabten Wahl von Gemeinde-Kirchen-Räthen und Gemeinde-Vertretern wurden in der hiesigen Parochie Kaufmann Rothenbücher zum Gemeinde-Kirchenrathe und Kreisrichter Richter zum Gemeinde-Vertreter gewählt. Beide Herren lehnten die auf sie gefallene Wahl ab, und bei der am Sonntage vorgenommenen Ergänzungswahl wurden die Herren Brauereibesitzer Adam als Kirchenrath und Kaufmann Rothenbücher als Gemeinde-Vertreter einstimmig von etwa 130 anwesenden Stimmberechtigten gewählt. Zum fiskalischen Vertreter hat die königl. Regierung den Rittergutsbesitzer v. Willich auf Gorzyn in Stelle des Oberförsters Krause ernannt, welcher dieses Amt freiwillig niedergelegt hat. Am 4 März cr. wird die kirchliche Einführung der neu resp. wiedergewählten Kirchenräthe und Gemeinde-Vertreter stattfinden.

Schneidemühl, 20. Februar. [Die Arbeitsnoth] hat in unserer Gegend in so erschreckender Weise zugenommen, daß von mehreren Einwohnern der Stadt an unseren Landtagsabgeordneten Landrath v. Colmar die Bitte gerichtet worden ist, für den schleunigen Beginn der Posen-Schneidemühl-Belaarder Eisenbahn wirken zu wollen, damit die hiesigen Arbeiter Beschäftigung erhalten. Der Handelsminister hat durch Herrn v. Colmar von dieser Petition Kenntniß erhalten und soll den Beginn in nahe Aussicht gestellt haben.

Aus dem Gerichtssaal.

A. C. **Berlin**, 21. Februar. Nach dem preußischen Vereinsgesetz ist die Ortspolizeibehörde befugt, in jede Versammlung, in welcher öffentliche Angelegenheiten erörtert oder berathen werden sollen, einen oder zwei Abgeordnete zu senden, welche, wenn sie Polizeibeamte sind, nur in ihrer Dienstkleidung oder unter ausdrücklicher Kundgebung ihrer dienstlichen Eigenschaft erscheinen dürfen. In Beziehung auf diese Bestimmung hat der Strafsenat des Ober-Tribunals in einem Erkenntniß vom 24. Januar 1877 ausgesprochen, daß ein nichtuniformirter Polizei-Beamter in dem erwähnten Falle nicht nöthig hat, mit ausdrücklichen Worten kundzugeben, daß er in dienstlicher Eigenschaft erschienen, vielmehr auch jede andere Handlung genügt, die das Erscheinen des Beamten in dienstlicher Eigenschaft unzweifelhaft macht.

In einer kleinen Sadt der Provinz Posen wurde von dem Kaufmann D. eine Versammlung, in welcher öffentliche Angelegenheiten besprochen werden sollten, veranstaltet. Zur Ueberwachung der Versammlung erschien der Bürgermeister des Ortes, welcher gleichzeitig der Träger der Ortspolizeiverwaltung war, in Civilkleidung. Kaufmann D. räumte dem Bürgermeister einen erhöhten Platz ein und betonte der Versammlung gegenüber die Anwesenheit des Bürgermeisters in seiner amtlichen Eigenschaft als Polizei-Verwalter. Die Versammlung nahm sodann einen Verlauf, der ihre Auflösung seitens des Bürgermeisters und die Einleitung einer strafgerichtlichen Untersuchung gegen D. wegen Verletzung des Vereinsgesetzes zur Folge hatte. Das Appellationsgericht zu Posen sprach jedoch den D. frei, weil der Bürgermeister in der Versammlung nicht mit ausdrücklichen Worten seine Anwesenheit in dienstlicher Eigenschaft betont hatte und demnach zur Auflösung der Versammlung nicht befugt gewesen war. Auf die Nichtigkeitsbeschwerde des Ober-Staatsanwalts vernichtete jedoch das Ober-Tribunal das zweitinstanzliche Urtheil und verwies die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an das Appellationsgericht zu Frankfurt a. O. „Dem § 4 des Vereinsgesetzes“ führt das Erkenntniß des Ober-Tribunals aus, „liegt die Absicht zum Grunde, den Theilnehmern an der Versammlung den oder die von der Ortspolizeibehörde mit der Ueberwachung beauftragten Abgeordneten als solche deutlich erkennbar zu machen. Als Mittel hierzu bezeichnet das Gesetz, wenn sie Polizeibeamte sind, die Dienstkleidung oder andernfalls besondere Abzeichen. Tragen sie eins dieser Zeichen, so bedarf es einer weiteren Kundgebung überhaupt nicht. Hiernach ist nicht abzusehen, weshalb die für den abgeordneten Polizeibeamten, der keine Dienstkleidung trägt, vorgeschriebene ausdrückliche Kundgebung nur durch eine der Versammlung gegenüber in ausdrücklichen Worten abgegebene Erklärung solle erfolgen können. Vielmehr muß angenommen werden, daß jenem Erfordernisse auch durch konkludente Handlungen, welche den Versammelten das Erscheinen des Abgeordneten in dienstlicher Eigenschaft unzweifelhaft kundmachen, genügt werden kann.“

An die neue Landschaft in Posen

ist folgende Eingabe gelangt:

Schloß Reisen und Görzno,
am 12. Februar 1877.

Der Bescheid des Herrn Ober-Präsidenten des Großherzogthums Posen vom 28 Juni v. J., nach welchem der Herr Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten unserem von den Mitgliedern des vereinigten engeren Ausschusses des landschaftlichen Kredit-Vereins der Provinz Posen einmüthig unterstützten Antrage wegen Einberufung einer General-Versammlung behufs Entscheidung der Frage:

ob die landschaftliche Beleihung und eventuell unter welchen Bedingungen auf das vierte Sechstel des Taxwerthes der zu verpfändenden Güter ausgedehnt werden soll?

keine weitere Folge gegeben und die Genehmigung zur Einberufung der General-Versammlung versagt habe, — hat nicht allein bei uns sondern in den weitesten Kreisen tiefe Indignation hervorgerufen und ist Gegenstand öffentlicher Kritik geworden. Es bei dem ablehnenden Bescheide des Herrn Ministers bewenden, hieße, die Sache, von deren Wichtigkeit wir nach allen Seiten hin durchdrungen sind, und von welcher das Wohl und Wehe vieler unserer Fachgenossen, ja das Wohl der Provinz selbst abhängt, als todtgeschwiegen im Stiche lassen! — denn der Antrag, wie er gestellt und motivirt ist, erscheint wahrlich nicht als bloßes Phantasma, sondern als Postulat der Landwirthschaft eine der wichtigsten Fragen in sich tragend, d. i. die Existenzfrage des Groß-Grundbesitzes der Provinz Posen! —

Nicht tendenziöse Verschuldung des Grund und Bodens zu beliebigen Zwecken, sondern dem Beleihungsantrage liegt vielmehr die Absicht zu Grunde: den landschaftlichen Real-Kredit durch dauernde Befestigung des Großgrundbesitzes zu heben in erster Linie dem soliden, strebsamen Landwirthe aufzuhelfen, damit er sich konsolidire, dann aber ihm Mittel an die Hand zu geben, vermöge welcher es ihm möglich werde, Ertragsquellen zu öffnen und Material zu Tage zu fördern, das oft Jahrhunderte lang ruhend, nutzlos im Boden verborgen ist: des Landwirths Aufgabe würde dann sein, den Grund und Boden materiell zu verbessern, alle anderen wirthschaftlich-gewerblichen Ertragsbranchen zu vervollkommnen und nutzbar zu machen, die Wirthschaft selbst zeitgemäß dergestalt einzurichten, daß diese von nagenden Krebsschäden befreit in ihrem Organismus erstarkt, sich gedeihlich zu entwickeln vermag, der mühsamen Arbeit dankbarer Lohn aus dem Lande Heil und Segen bringe.

Zu alledem gehört aber Kapital, der Motor jeglichen industriellen Unternehmens. — Und eben an diesem gebricht es so vielen der solidesten intelligenten Landwirthe. Während in den Nachbar-Provinzen der Kultur des Bodens aus verschiedenen industriellen Unternehmungen staatlicherseits sowohl wie von den Provinzial-Organen thatsächlich Vorschub geleistet wird, werden dem Fortschritt in dieser Richtung hier Hemmschuhe angelegt; — kein Wunder also wenn unsere Provinz mit ihren Schwester-Provinzen nicht diesen Schritt zu halten vermag und mit der Zeit lahm gelegt wird. Die Frage: ob eine erweiterte Beleihung von Gütern bis ⅔ des landschaftlichen Taxwerths opportun erscheint? ist von verschiedenen Autoritäten des landschaftlichen Kredit-Vereins so eingehend erörtert und die Gründe welche für die Erweiterung der Beleihungsgrenze sprechen mit Bezug auf das Seitens des Herrn Rittergutsbesitzer, königl. Landes-Oekonomie-Rath Lehmann-Nitsche dem Herrn Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten unterbreitetem Darstellen, in unserem Antrage vom 20. Februar 1876 so beweisend hervorgehoben, daß sich dies bezüglich ein Mehreres nicht anführen läßt, zumal der engere Ausschuß der Jahresgesellschaft in seiner Sitzung vom 28. März 1876 sich für die erweiterte Beleihung bejahend ausgesprochen hat.

Wir wiederholen prinzipaliter hier unseren Antrag vom 20. Februar 1876 und bitten ganz ergebenst, Eine Hohe Direktion wolle geneigtest,

Diesen Antrag zur abermaligen Beschlußnahme durch den nächstens zusammentretenden engeren Ausschuß der Jahresgesellschaften wegen Einberufung der General-Versammlung Behufs Entscheidung der Frage, ob die landschaftliche Beleihung nur event. unter welchen anderen Bedingungen auf das vierte Sechstel des Taxwerthes der zu verpfändenden Güter ausgedehnt werden soll?

auf die Tagesordnung bringen.

Sollte diesem Antrage wider Erwartung nicht stattgegeben werden, dann richten wier hiermit eine Petition an den engeren Ausschuß der Jahresgesellschaften und bitten diese auf die Tagesordnung zu bringen des Inhalts: Der engere Ausschuß wolle beschließen in Erwägung:

daß die Beleihung nach den jetzt bestehenden Taxwerthsätzen bis zur Hälfte des Real-Kreditbedürfniß nicht befriedige,

daß deshalb die Gutsbesitzer sich an Privatbanken wenden oder Kapitalien anderweit selbst auf kürzere Kündigungsfristen aufnehmen müssen, die ihre schwere Opfer kosten,

daß die Sicherheit der Pfandbriefe darunter nicht im mindesten leiden würde, indem diese Erfahrung von anderen Landschaften schon seit längerer Zeit gewonnen sei,

daß endlich die jetzigen tarifmäßigen Werthsätze der Zeit und Bodenverhältnisse nicht entsprechen,

den Antrag zu stellen: daß eine General-Versammlung einberufen werde um die Taxgrundsätze in der revidirten Taxordnung vom 15. Mai 1871 einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen und die Bestimmungen der Taxordnung dahin abzuändern:

Zu § 5.

Der für das Hektar zu berechnende Kapitalwerth ist für:

1) Weizenboden	1. Klasse	300	Thaler.
2) „	2. „	250	„
3) Gerstenboden	1. „	220	„
4) „	2. „	200	„
5) Haferboden	1. „	130	„
6) „	2. „	100	„
7) „	3. „	70	„
8) 3-jähriger Roggenboden		45	„
9) 6- „		30	„

Die vorstehenden Tarifsätze sind bei besonderen Vorgängen und Mängeln

a
b } Wie in den Taxprinzipien § 5, S. 106 und 107 des Statuts.
c

je nur Ein bis Fünf Prozent zu erhöhen oder zu ermäßigen.

Eine Prozenterhöhung findet ferner statt:

d) bei drainirtem Ackerlande mit Rücksicht auf das dafür verwendete Kapital, je um ein bis zwanzig Prozent resp. durch Erhöhung in die nächst bessere Klasse.

Motive:

Nach der beiliegenden Zusammenstellung der Resultate der Grundsteuer-Schätzung des Ackers im Regierungsbezirke Posen stellen sich für die einzelnen 8 Ackerklassen abgerundet im Durchschnitte pro Morgen folgende Rein-Ertragssätze daraus für:

1) Morgen	I. Klasse	Weizenland	1. Klasse	100	Mk. (Silbergroschen).
2) „	II. „	„	2. „	75	„
3) „	III. „	Gerstenland	1. „	50	„
4) „	IV. „	„	2. „	40	„
5) „	V. „	Haferland	1. „	25	„
6) „	VI. „	„	2. „	18	„
7) „		Roggenland	3-jährig	10	„
8) „		„	6-jährig	4	„

was bei einer Kapitalisirung zum 30fachen Betrage ebensoviel Thaler in Kapital ergiebt.

Diese Erträge werden bei Verkäufen oft mit dem Doppelten, d. h. 1 Thaler Grundsteuer-Rein-Ertrag mit 60 Thaler Kapital oder der Morgen erster Klasse mit 200 Thaler Kapital bezahlt. Das 1½fache, also mit 150 Thaler pro Morgen erster Klasse dürfte wohl nur selten nicht erreicht werden. Diese Beträge versteht sich von selbst inklusive des Gebäudewerthes und des Werthes des lebendenden und todten Wirthschafts-Inventarii. Rechnet man hiervon nun 20 pCt. für das Inventarium ab, also 30 Thaler, was wohl ausreichen dürfte, so bleiben noch 120 Thaler und davon ⅕ für die Gebäude d. i. 25 pCt. des Acker- und Wiesenwerthes und nach § 12 sub h der Taxgrundsätze mit 24 Thaler, so bleiben noch für den reinen Ackerwerth 96 Thaler, pro Morgen erster Klasse.

Wenn nun in den vorgeschlagenen Tarifsätzen nur 75 Thaler pro Morgen oder 300 Thaler pro Hektar beansprucht werden, d. h. ¾ des Vorstehenden, so wird Niemand die Behauptung aufstellen wollen: daß dieser Betrag zu hoch sei! — wenigstens wird er außer Stande sein, dies zu beweisen.

Einen ferneren Beweis aber für die Richtigkeit unserer Behauptung geben wir in Folgendem:

Bei einer Menge von Darlehnen im Gesammt-Betrage von über 1½ Millionen Thaler hat die preußische Zentral-Boden-Kredit-Aktien-Gesellschaft (Philipsborn) einen Grundstückswerth von circa 2¼ Millionen mit ⅔ des Taxwerthes beliehen, wobei der Werth bei 57 Gütern im Durchschnitt den 60 sage: Sechszigfachen Betrag des Grundsteuer-Reinertrages ausmacht.

Hier sind auch die Werthe der Gebäude und des Inventarii mit inbegriffen. Rechnet man nun für das Letztere ⅕ = 20 pCt. ab, so bleibt der 48fache Betrag und hiervon für die Gebäude ebenfalls ⅕ mit 9,6, so bleibt als Werth der bloßen Ländereien der 38,4fache Betrag des Grundsteuer-Rein-Ertrages, woraus sich für die erste Acker-Klasse ein Kapitalwerth von 128 Thaler pro Morgen ergiebt, wogegen hieraus 75 Thaler, also nur ⅗ des vorermittelten Betrages gefordert werden.

Hiernach dürfte wohl ein fernerer Beweis für die Billigkeit der vorgeschlagenen Sätze geführt sein.

Wie für die erste Klasse des Ackerlandes, sprechen die gleichen Motive auch für die übrigen Acker-Klassen.

Die zu berücksichtigenden Vorzüge oder Mängel des Bodens, wie solche § 5 sub a. b. c. bestimmt, mögen im Allgemeinen genügen, daß aber eine zweckmäßig ausgeführte Drainage auch ferner unbeachtet bleiben sollte, dürfte nicht gerechtfertigt sein. Jedenfalls ist eine Erhöhung des Werths bis zu 20 pCt. oder die Versetzung in die nächste bessere Klasse keine zu hohe Entschädigung.

Zu § 6.

Was zunächst die Menge des pro Hektar zu gewinnenden Futters im getrockneten Zustande anbetrifft, so soll hieran für jetzt eine Aenderung nicht beantragt werden, obgleich bei der 1. Klasse zu 80 Zntr. es wohl nicht mehr zutreffend sein dürfte, daß nicht auch Wiesen mit diesem Ertrage der letzten Heusorte vorkommen sollten.

Zu § 7.

Was dagegen den Kapitalwerth pro Ztnr. Heu anbetrifft, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß die jetzigen Sätze viel zu niedrig sind, wie nachstehende Berechnungen ergeben werden. Der Preis von 20 Silbergroschen pro Zentner guten, gesunden Schafheus ist gewiß ein sehr mäßiger. Zieht man davon ab den Betrag der Wirthschaftskosten hoch mit 5 Sgr. und läßt den Werth der Weide ganz unberücksichtigt, so bleibt ein reiner Werth von 15 Sgr., der mit 20 kapitalisirt, pro 6 Zentner Heu 1. Güte einen Kapitalbetrag von 10 Thlr. ergiebt. Ja wenn man den Preis des Heus nur zu 15 Sgr. pro Zentner annimmt, so bleiben nach Abzug der Werbungskosten immer noch 10 Sgr., die ein Kapital von 200 Sgr. gleich 6 Thlr. 20 Sgr. geben, so daß die Anforderung auf 6 Thlr. pro Zentner Heu bester Güte nicht zu viel sein kann.

In derselben Weise würden die Wirthe der 2. Güte auf 4½ Thlr. in der 3. Güte auf 3 Thlr. zu erhöhen sein.

Zu § 8.

Sind wie bei den Wiesen die Grasgüten nach 6 und 7 zu unterscheiden.

Zu § 9.

Die anzunehmenden Weideklassen und deren Grasqualitäten so wie die Kapitalwerthe pro Hektar sind folgende:

		a.	b.	c.
1. zu 1	Hektar	100 Thaler	80 Thaler	70 Thalter,
2. „ 1½	„	70 „	60 „	50 „
3. „ 2	„	„	„	35 „
4. „ 2½	„	„	„	30 „
5. „ 3	„	„	„	25 „

Im Uebrigen wie in den Tax-Prinzipien Seite 109.

Zu § 10.

Wie in den Tax-Prinzipien.

Zu § 11.

Wilde Fischereien pp.

Dagegen kommen bei Fischteichen, wenn deren Benutzung in den letzten sechs Jahren stattgefunden hat,

c. bis 5 Hektar Wasserfläche mit 16 Thaler,
d. über 5 Hektar „ mit 8 „
pro Hektar in Ansatz.

(Schluß folgt.)

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Posen**, 19. Febr. [Bank für Landwirthschaft und Industrie. Kwilecki, Potocki und Co.] Die Bilanz pro 31. Dezember 1876 ist jetzt fertig gestellt und führt unter den Passiven auf: Grundkapital 2,268,000 M., Reservefonds 56,472, Kommissionskonto 22,447, Zinsenkonto 78,675 Depositenkonto A. 191,503, B. 16,830, C. 588,806, Sparkassenkonto 119,590 M., Dividendenkonko pro 1872—73 M. 2782, pro 1874—75 M. 1402, pro 1875—76 M. 5213. Dagegen die Aktiva: Kassa 5968, Wechselportefeuille 601,488, Lombardbestände 63,264, Einrichtungskonto 4949, Handlungsunkostenkonto 16,172, Immobilien 350,266, Kontokorrentkonto 2,306,706 M.

** **Weichselbahn.** Aus Warschau wird vom 12 d. Mts. geschrieben: Die Eröffnung der neuen Weichselbahn wird wahrscheinlich bedeutend verschoben werden müssen, weil die große im Bau begriffene Brücke über den Weper vernichtet worden ist. Das zum Bau der Brücke gezimmerte hölzerne Gerüst gerieth kürzlich auf eine noch unaufgeklärte Weise in Brand, wodurch die noch unfertige Eisenkonstruktion ihres Haltes beraubt wurde und in die Tiefe stürzte. Durch die mächtigen Trümmerhaufen wurde das Wasser im Laufe aufgehalten und derartig zurückgestaut, daß es fast alle Pfeiler tief unterspült und viele umgestürzt hat. Kurz, das ganze Resultat der monatelangen Arbeit ist vernichtet.

* **Fälschung.** Mehrere, wie es heißt fünf, bremer Firmen sind in diesen Tagen das Opfer einer großartigen Fälschung geworden. Ein Haus in New Orleans sandte nämlich an dieselben Konnossements über eine Ladung von zusammen 8000 Ballen Baumwolle, wogegen jene Firmen die bezüglichen Tratten akzeptirten. Es hat sich nun herausgestellt, daß die Konnossements gefälscht waren, und wird der den betheiligten Firmen daraus erwachsende Verlust auf ca. 2,000,000 M. geschätzt.

** **Der Verkehr auf den russischen Bahnen** war während der letzten Tage in Folge anhaltenden Schneegestöbers in größtem Umfange gestört. Auf der Kursk-Charkow-Asower Bahn wurden den aus Petersburg vorliegenden Nachrichten zufolge die Züge auf großen Stationen zurückgehalten; zwei Züge dieser Bahnen blieben, mit Provision und Heizmaterial versehen, im Schnee stecken. Auf der Kiew-Brester Bahn waren die Stationen Polonnoje, Winnica, Kasatin und Fastowo mit Schnee verweht und der Verkehr stockte vollständig, weil die Arbeiter sich weigerten, vor Ende des Schneesturmes den Weg zu reinigen. Die Orel-Griasi Bahn hatte in Folge der starken Schneestürme die Annahme von Gütern ab fremden Linien eingestellt. Auf der Fastowobahn stockte der Güterverkehr ebenfalls, während die Passagierbeförderung nicht unterbrochen wurde, wenn dieselbe auch nur mit bedeutenden Verspätungen aufrecht erhalten werden konnte.

Vermischtes.

* **Köln**, 19. Febr. Ueber die Entdeckung einer Falschmünzerbande in der Vorstadt Ehrenfeld werden der „K. Z." nachstehende Einzelheiten mitgetheilt: Am Freitag Vormittag trat in die Wohnung des an der Johannisstraße zu Ehrenfeld wohnenden Geschäftsmannes L. der ebendaselbst wohnende H. und erklärte, denselben allein sprechen zu müssen. Als L. den H. darauf in ein Zimmer geführt hatte, eröffnete dieser ihm, er habe ein Anliegen, wegen dessen er schon mehrere Male in sein Haus gekommen, jedesmal aber sei er, da er zu bange gewesen, damit herauszurücken, wieder unverrichteter Sache davon gegangen. Nun aber müsse es heraus. Es handle sich um ein Geheimniß, und er müsse unter jeder Bedingung Verschwiegenheit verlangen. Dann fuhr H. fort, es fehlten ihm zur Beschaffung der letzten Presse zur Fertigstellung von Hundert-Markscheinen der sächsischen Bank zweihundert Thaler. L. möge diese besorgen und solle dafür 30 Stück der täuschend nachgemachten Banknoten erhalten. Später könne er stets eine gleiche Summe gegen dieselbe Stückzahl der Scheine umsetzen. Am Nachmittage würde er, H., ihm auch eine Probe der Scheine vorlegen und ihn, wenn er das Geld zahle, an Ort und Stelle führen, wo die Noten gemacht würden. L. ging anscheinend auf den Vorschlag ein, machte aber, nachdem H. weggegangen war, der Polizei in Ehrenfeld sofort von dem Vorfalle Anzeige. Am Nachmittage kam H. wirklich zurück, legte L. zwei an einem Stück befindliche Noten vor und reichte ihm eine Loupe hin, damit er sich von der feinen Herstellung der Scheine überzeuge. Nun wurde für den Abend ein Zusammentreffen in einem ehrenfelder Wirthshause verabredet; dort wollte H. den L. noch mit seinem Associee K. bekannt machen und dann die zweihundert Thaler in Empfang nehmen. Das Zusammentreffen fand statt; auch K. erschien und verlangte, nachdem ihm L. vorgestellt worden, das Geld. Als L. nun erklärte, er habe nicht so viel zu Hause, er müsse dasselbe erst am andern Tage beschaffen, da meinte K., sie hätten das Geld auch augenblicklich nicht eben nöthig, allein um der Verschwiegenheit des L. sicher zu sein, solle er wenigstens 100 Mark geben, wenn derselbe das nicht thue, dann könne er, K., die Nacht nicht ruhig schlafen. L. entgegnete, hundert Mark habe er wohl zu Hause, diese wolle er sofort holen. H. und K. bestimmten nun aber ein anderes Wirthshaus, wo sie das Geld im Empfang nehmen wollten. L. ging nach Hause und ließ der Polizei von der letzten Verabredung Mittheilung machen. In der näher bezeichneten Wirthschaft wurden hierauf H. und K. verhaftet. In einer Brieftasche des letztern fand man sechs der nachgemachten Noten. Den unermüdlichen Nachforschungen der Polizei gelang es vorgestern, die Fabrik der Falschmünzer in einem Hinterhause an der Franzstraße zu entdecken. Dort war vor einigen Monaten eine Wohnung für mehrere Leute gemiethet worden, die sich mit der Anfertigung von sämmtlichen Lithographieen beschäftigen sollten. Ein Schildchen auf einer Zimmerthür trug den Namen von einem Manne, der gar nicht da wohnte. In einem hintern Raume fand man eine vollständige Presse, sieben Steine zur Anfertigung der Scheine, die nöthigen Walzen, eine erhebliche Anzahl der falschen Banknoten, einen Vorrath von Papier für die Herstellung fernerer Scheine und dergleichen mehr. Ein dritter Genosse der beiden Verhafteten ist flüchtig.

* **Eines natürlichen Todes gestorben** ist eine Frau, deren entsetzliches „Metier" ihr tausendmal ein anderes Ende wahrscheinlich machte. Wir meinen die Thierbändigerin Frau Fanny Casanova, welche am 21. Jänner d. J. zu Graz, ihrem Ruhesitze, wohin sie sich 1873 nach Verkauf ihrer Menagerie an die pester Thiergarten-Gesellschaft begeben, gestorben ist und am 24. Jänner ohne alle Theilnahme der Bevölkerung begraben wurde. Frau Casanova durchzog durch länger als 30 Jahre mit ihren Bestien die Welt, produzirte sich in allen größeren Städten und setzte Groß und Klein durch ihre Dressur und ihre unglaubliche Unerschrockenheit und tollkühne Bravour in gruseliches Erstaunen. Unzähligemale wurde sie von ihren nicht immer geberdigen und gehorsamen Zöglingen angefallen und mit dem Zerfleischen bedroht, hunderte Narben bedeckten ihren Körper, aber immer und immer wieder besiegte ihr Muth und ihre Kaltblütigkeit die knappeste Gefahr. Ein Blick aus ihrem funkelnden Auge, ein herzhafter Griff an die Gurgel des zähnefletschenden Ungeheuers, ein derber Schlag oder Stoß mit der spitzen Eisenstange und das Thier lag winselnd und ohnmächtig zu den Füßen der zürnenden Meisterin. Auch Wien war wiederholt Zeuge solch fürchterlicher Szenen, wo das Publikum mit bleichen Gesichtern und in athemloser Spannung der blutigen Katastrophe entgegensah. Zum letzten Male war dies im Jänner 1868, als Frau Casanova im Verein mit Herrn Némethy im Theater an der Wien ihre Vorstellungen mit Wölfen, Leoparden und Löwen gab. Schon bei der Probe wollte der Löwe, ein Prachtexemplar, nicht pariren, d. h. nicht springen. Sie schlug den König der Wüste unbarmherzig, so daß der Direktor bat, sie möchte Einhalt thun und diese Nummer aus ihrem Programme überhaupt streichen. Da schrie sie auf und sagte: „Er darf mich nicht schwach sehen, er muß mich als seine Herrin erkennen, sonst wird er mein Herr und zerreißt mich!" Noch ein Schlag und ein dräuender Blick und — der Löwe sprang. Aber bei der Abendvorstellung wiederholte sich das unerquickliche Schauspiel. Der Löwe sprang abermals nicht, kein Schlagen nützte, da — ergriff das zur Raserei aufgestachelte, zornglühende Weib das brüllende Thier mit nervigen Fäusten bei den aufgebäumten Mähnen und warf es in den Zwinger, daß es vor Schmerz heulte. — Frau Casanova trocknete sich den Todesschweiß von der Stirne und begann ihre Produktionen mit den Wölfen und Leoparden. Ein nie gehörter Freudenspektakel erhob sich damals im Theater, für das sie nur mit einem ernsten Kopfnicken und einem vielsagenden Blicke dankte. — Die körperlich nicht athletisch gebaute, aber einst von unbeugsamer Willenskraft beseelte Frau verlebte ihre letzten Jahre, von den qualvollen Anstrengungen und Aufregungen schließlich doch erschüttert und zusammengebrochen, in stiller Abgeschiedenheit, bis sie ein milder Tod von allen weiteren Gefahren erlöste. Vorher gelang es ihr noch, ihren Sohn aus erster Ehe, Andreas Fessi, in einem Handlungshause in Pest zu plaziren, wo er ein „ruhigeres Brod" zu essen vermag, als es seiner Mutter vergönnt gewesen.

* **Ein Papagei vor Gericht.** Die „Post" schreibt aus Berlin: Ein seltsamer Zeuge dürfte demnächst vor den Schranken des hiesigen Stadtgerichts erscheinen. Ein hiesiger Einwohner ist angeklagt, einen ihn mahnenden Gläubiger nicht nur unbefriedigt zur Thür hinausgeschoben, sondern auch obendrein ihm allerlei beleidigende Titel, unter denen die dem Thierreich entnommenen noch zu den gelindesten gehörten — nachgerufen zu haben. Der Verklagte hat vor dem Injurienrichter erklärt, daß diese Schimpfreden nicht er, sondern sein Papagei ausgestoßen habe. Es wird nun Beweis erhoben und der Papagei unter Zuziehung von Sachverständigen vor Gericht geprüft werden. Natürlich wird es dabei, wenn der Papagei die ihm nachgesagten Fähigkeiten und Neigungen wirklich besitzt, nicht ohne neue empfindliche Beschimpfungen aller Anwesenden abgehen.

* **Eine komische Theater-Anekdote** erzählt das „N. W. Tagbl." von dem Inspizienten des wiener Stadttheaters, Koller, und dessen Direktor Heinrich Laube. — „Koller," ruft Laube auf der Probe, „wie ist das Stichwort?" — „Das kümmert sie nichts." — Laube stutzt. Er wiederholt die Frage. — Darauf Koller in verstärktem Tone: „Das kümmert sie nichts." — Da lodert Laube auf: „Sind Sie verrückt, daß Sie sich unterstehen, in solchem Tone mit mir zu sprechen?" — Aber Koller, seine Ruhe voll bewahrend, hält ihm das Buch hin: „Ich bitt', Herr Direktor, da steht das Stichwort, es heißt: „Das kümmert Sie nichts.""

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 21. Februar. Die Thronrede bei Eröffnung des Reichstags wird die Nothstandsfrage berühren und die Stellung Deutschlands zur orientalischen Frage in wesentlich friedlichem Charakter besprechen. Zur Deckung des Defizits wird eine Erhöhung der Matrikularbeiträge vorgeschlagen. — Der Oberpräsident Graf Arnim wird nicht auf seinen Posten in Breslau zurückkehren.

(Privatdepesche der Posener Zeitung.)

Berlin, 21. Februar. Das Abgeordnetenhaus genehmigte ohne Debatte in dritter Lesung den Vertrag zwischen Preußen, Oldenburg und Bremen über die Unterhaltung der Schifffahrtszeichen auf der Unterweser und setzte die zweite Lesung des Kultusetats fort, der bis zur Position „Provinzialschulkollegien" unverändert genehmigt wurde.

Newyork, 19. Februar.
(Per transatlantischen Telegraph.)

Das Post-Dampfschiff „Hermann", Kapitän G. Reichmann, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welches am 3. Februar von Bremen und am 6. Februar von Southampton abgegangen war, ist heute 11 Uhr Vormittags wohlbehalten hier angekommen.

(Beilage.)

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Heilnahrung:

REVALESCIERE du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, **Rheumatismus, Gicht**, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medecin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dédé, Dr. Ure, Gräfin Castlestuart, Marquise de Bréhan und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certificaten.

Nr. 62476. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18jährigen Leiden im Magen und in den Nerven, verbunden mit allgemeiner Schwäche und nächtlichem Schweiß gänzlich beseitigt. J. Comparet, Pfarrer, Sainte Romaine des Iles.

Nr. 89211. Orvaux, 15. April 1875. Seit vier Jahren genieße ich die köstliche Revalescière und leide seitdem nicht mehr an den Schmerzen in den Lenden, die mich während langer Jahre fürchterlich gefoltert hatten. In meinem 93. Jahre stehend, erfreue ich mich jetzt der vollkommensten Gesundheit. Leroy, Pfarrer.

Nr. 45270. J. Robert. Von seinem 25jährigen Leiden an Schwindsucht, Husten, Erbrechungen, Verstopfungen und Taubheit gänzlich hergestellt.

Nr. 62845. Pfavrrer Boilet vo Ecrainville. Von Asthma mit häufigen Erstickungen völlig hergestellt.

Nr. 75971. Gutsbesitzer David Ruff von gänzlicher Erschöpfung, sehr häufiger Appetitlosigkeit und schmerzhaftem Druck im Gehirn vollständig hergestellt.

Nr. 64210. Marquise von Bréhan, von 7jähriger Leberkrankheit Schlaflosigkeit, Zittern an allen Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

Nr. 75877. Florian Köller, K. K. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

Nr. 75970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt in Wien, in einem verzweifelten Grade von Brustübel und Nervenzerrüttung.

Nr. 65715. Fräulein de Montlouis, von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

Nr. 75928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen ꝛc.

Die Revalescière ist viermal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière ½ Pfd. 1 Mk. 80 Pf., 1 Pfd. 3 Mark 50 Pf., 2 Pfd. 5 Mk. 70 Pf., 12 Pfd. 28 Mk. 50 Pf.

Revalescière Chocolatée 12 Tassen 1 Mk. 80 Pfg., 24 Tassen 3 Mk. 50 Pf., 48 Tassen 5 Mk. 70 Pf. u. s. w.

Revalescière Biscuites 1 Pfd. 3 M. 50 Pf., 2 Pfd. 5 M. 70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin W., 28-29 Passage (Kaiser-Gallerie) und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Delicatessenhändlern im ganzen Lande, in **Berlin:** Felix & Sarotti, J. C. F. Neumann & Sohn, Franz Schwarzlose J. F. Schwarzlose Söhne; **Beuthen:** Gustav Cohn; **Breslau** S. G. Schwarz, Eduard Groß, Gustav Scholtz, Herm. Straka Erich & Carl Schneider, Robert Spiegel; **Bromberg:** S. Hirschberg, Firma: Julius Schottländer; **Glogau:** Reinhold Wöhl, **Görlitz:** Edouard Temler, Otto Eschrich, Ewald Suschke; **Guben:** B. Gestewitz, Apotheker; **Landsberg a. W.:** Jul. Wolff; **Magdeburg:** H. Glawe, Firma: J. F. Baum, Otto Schmidt, Aug. Buttenberg, Nachf.: **Metz:** H. Lallemand, Apotheker, Robinet, C. Brogard, Nachfolger, Ed. Vanesson, Apotheker, Claude, Apotheker, Richard, Apotheker, Toussaint, Closse succ. Chr. Amblard; **Oels:** Arthur Scholtz; **Poln. Lissa:** S. A. Scholtz; **Posen:** O. Weiß Rothe Apotheke, Krug & Fabricius, Richard Fischer; **Ratibor:** Joseph Tanke; **Rawicz:** J. Mroczkowski.

Berlin, den 4. Februar 1877.

Bekanntmachung.

Nach § 2 des Gesetzes vom 18. Juni 1875 (G.-S. S 231) hat die Staatsregierung den Zeitpunkt zu bestimmen, zu welchem die Preußischen Kassenanweisungen vom 2. November 1851, 15. Dezember 1856 und 13. Februar 1861 ihre Gültigkeit verlieren. Mit Bezug hierauf fordere ich wiederholt dazu auf, sich der bezeichneten Kassen-Anweisungen baldigst dadurch zu entledigen, daß dieselben entweder bei den Staats-Kassen in Zahlung gegeben, oder bei einer der nachbezeichneten Kassen:

a. in Berlin:

bei 1. der General-Kasse
„ 2. der Kontrolle der Staatspapiere,
„ 3. der Kasse der Königlichen Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern,
„ 4. dem Haupt-Steueramt für inländische Gegenstände,
„ 5. dem Haupt-Steueramt für ausländische Gegenstände,
„ 6. der unter dem Vorsteher der Ministerial-Militär- und Bau-Kommission stehenden Kasse;

b. in den Provinzen:

bei 1. den Regierungs-Hauptkassen,
„ 2. den Bezirks-Hauptkassen in der Provinz Hannover,
„ 3. der Landeskasse in Sigmaringen,
„ 4. den Kreiskassen,
„ 5. den Kassen der Königlichen Steuerempfänger in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinland,
„ 6. den Bezirkskassen in den Hohenzollernschen Landen,
„ 7. den Forstkassen,
„ 8. den Haupt-Zoll- und Haupt-Steuerämtern, sowie
„ 9. den Neben-Zoll- und den Steuerämtern

zur Einlösung gebracht werden.

Der Finanz-Minister.
gez. **Camphausen.**

Polizei-Verordnung
zur Vertilgung der verpuppten Raupen des Kohlweißlings.

Im vergangenen Sommer haben sich, wie aus vielen Gegenden des Staats berichtet wird, Schmetterlinge des Kohlweißlings (pieris Crassicae, pieris rapae) in auffallend großen Mengen gezeigt. Die nächste Folge davon war ein Raupenfraß in bedeutendem Umfang, der sich besonders auf Kohl- und Rübengewächse erstreckte. Die verpuppten Raupen hängen gegenwärtig in großen Mengen an Bäumen, Hecken und Sträuchern und sind durch Abfegen mittelst Besen zur Zeit leicht zu vertilgen. Wird diese Vertilgung nicht in umfassender Weise vorgenommen, so steht zu erwarten, daß im nächsten Jahre die Kalamität für die Landwirthschaft eine größere werden wird. Nach den gemachten Erfahrungen müssen diese Vertilgungsmaßregeln **spätestens bis Ende Februar** vorgenommen sein.

Demzufolge verordnen wir auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 für den ganzen Umfang unseres Verwaltungs-Bezirks, was folgt:

§ 1. Die Besitzer von Feld- und Gartengrundstücken, Rainen und Wegen sind verpflichtet, Maßregeln zur Vertilgung von Raupen und Raupenpuppen zu treffen, wenn durch das häufige Auftreten derselben ein erheblicher Schaden für die Feldfrüchte zu besorgen ist.

§ 2. Die Ortspolizei-Behörden bestimmen, wenn der Fall einer zwangsweisen Vertilgung von Raupen und Raupenpuppen vorliegt.

Von den Ortspolizei-Behörden sind die Gemeindevorstände resp. in selbstständigen Gutsbezirken und Gutsherrschaften mit näherer Anweisung zu versehen und mit der Aufsicht zu beauftragen.

Eine solche Anordnung kann von der Ortspolizeibehörde für eine einzelne Feldmark oder auch für mehrere oder sämmtliche Feldmarken ihres Bezirks erfolgen.

Der Kreislandrath ist ermächtigt, die Vertilgungsmaßregeln für sämmtliche Feldmarken des Kreises anzuordnen.

§ 3. Die Vertilgung der Raupen und Raupenpuppen hat mittels Abfegen durch Besen oder Forstinstrumente und demnächstiges Zerstampfen zu erfolgen.

§ 4. Die Ortspolizei-Behörde oder Kreislandrath, sofern letzterer die Vertilgungsmaßregeln für den ganzen Kreis angeordnet hat, haben für jede Feldmark die Art und den Zeitpunkt zu bestimmen und den Gemeindevorständen resp. Gutsherrschaften die näheren Anweisungen zu ertheilen.

Die letzteren Organe überwachen die Ausführung.

Für diejenigen Grundbesitzer, welche in der gestellten Frist den ergangenen Geboten nicht genügen, wird auf deren Kosten, mit Vorbehalt der verwirkten Strafe, die bezügliche Arbeit ausgeführt.

§ 5. Grundbesitzer, welche den in Folge dieser Verordnung ergehenden Anweisungen des Landraths der Ortspolizei-Behörden, Gemeindevorstände resp Gutsherrschaften nicht genügen, verfallen in eine Geldstrafe **bis zu 30 Mk** oder entsprechende Haft.

Posen, den 13. Januar 1877.

Königliche Regierung;
Abth. des Innern.

Vorstehende Polizei-Verordnung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß mit der Aufforderung das gründliche Abraupen der Bäume, Sträucher ꝛc innerhalb des diesseitigen Polizeibezirks **bis zum 5. März d. J.** bewirken zu lassen, widrigenfalls diese Arbeit im polizeilichen Exekutionswege auf Kosten der Säumigen ausgeführt und außerdem gegen dieselben mit Strafen vorgegangen werden wird.

Posen, den 19. Febr. 1877.

Der Polizei-Präsident
Staudy.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Zimmer-, Maurer-, Schlosser- und Tischler-Bau-Reparaturen in den hiesigen Kasernements und Garnison-Anstalten pro 1877/78 wird auf

Dienstag, den 27. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäfts-Lokale, Wallstraße Nr. 1, ein Submissionstermin anberaumt, woselbst auch die Bedingungen ausliegen.

Versiegelte und gehörig bezeichnete Offerten sind rechtzeitig abzugeben, da später eingehende und Nachgebote unberücksichtigt bleiben.

Posen, den 20. Februar 1877.

Königliche
Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am **6. März c.**, früh um 10 Uhr, werden in dem Forsthause zu **Lodz** bei Gostyn **21 Stück Eichennutzholz, 130 Stück Birkenstangen** und verschiedenes **Brennholz** meistbietend verkauft werden.

Das
Stifts-Kuratorium.

Der Neubau der auf der Xions-Borek'er Landstraße, Territorium Xiązek und Brzostownia belegene Brücke Nr. 161, welcher excl. der von den Verpflichteten zu leistenden Hand- und Spanndienste auf 480 Mark veranschlagt ist, soll im Wege der öffentlichen Lizitation ausgegeben werden.

Zu diesem Zwecke habe ich einen Termin auf:

Montag,
den 12. März d. Js.
Vormittags 11 Uhr.

in meinem Geschäftszimmer anberaumt, zu welchen ich Unternehmungslustige mit dem Bemerken hierdurch einlade, daß der desfallsige Kostenanschlag nebst Zeichnung täglich während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht offen liegt.

Schrimm, den 17. Februar 1877.

Der Königliche Landrath.

Eine alte Hof-Uhr

auf dem hiesigen Postgrundstücke, welche 24stündiges Gehwerk, Viertel- und Voll-Schlagewerk, Secunden-Pendel, 2 Zifferblätter von 53 cm. Durchmesser mit vollständigem Zeigerwerke hat, soll verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilt das Bau-Bureau im Postgebäude Schriftliche Angebote sind bis zum 28. d. M. an das Bau-Bureau einzureichen.

Posen, den 20. Februar 1877.

Der Kaiserl. Post-Baurath.

Holz-Auktion.

Am Dienstag, den 27. Februar d. J.,

von früh 10 Uhr ab, sollen im Gasthofe in Bythin aus dem diesjährigen Einschlage des Forst-Reviers Młodasko, unter die im Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen nach dem Meistgebot verkauft werden:

ca. 270 Stück Eichen- }
8 „ Birken- } Nutzhölzer.
und 10 „ Espen- }

Młodasko bei Bythin, den 16. Februar 1877.

Die Forstverwaltung.

Torf-Verkauf.

Um mit dem gestochenem Torfe bis Frühjahr zu räumen, wird von heut ab bis Ende März das Tausend, sowohl im Freien, wie aus dem Schuppen, um 25 Pfennige billiger verkauft. Auf größere Vorausbestellung wird ⅓ Anzahlung, als Kaution, genommen.

Ludom, d. 19. Febr. 1877.

Die von Nathusius-Ludom'sche Torfverwaltung.

Ritterguts-Verpachtung.

Mein eine Meile von Posen, an der Posen-Creuzburger Eisenbahn belegenes Rittergut **Krzesiny** will ich von Johanni dieses Jahres ab auf 12—18 Jahre verpachten. Bedingungen bei mir und auf dem Dominium zu erfahren Offerten nach hier erbeten. Das Gut kann jeder Zeit in Augenschein genommen werden.

Zeitz, d. 20. Febr. 1877.

Der Justiz-Rath.
Lorenz.

Eine nach 20 Jahr laufende **Pachtung eines Rittergutes** von 1800 Morgen mit Brennerei, in der Neumark an einer Bahnstation gelegen, zu deren Uebernahme 75,000 Mark gehören, hat wegen schwerer Erkrankung des jetzigen Pächters zu cediren **Eugen Kraehahn in Posen.**

Mehrere Haus- und Bau-Grundstücke
weist zum Kauf nach
Emil Weimann,
Breslauerstraße 13.

Ein auf dem Markte in Poln. Lissa belegenes Grundstück, worin seit 20 Jahren ein Schankgeschäft mit gutem Erfolge betrieben wird, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft bei
S. W. Latz,
Posen, Alter Markt Nr. 71.



Schlesische Zugochsen

verschiedener Stärke empfehle zu soliden Preisen und halte jederzeit zum Verkauf bereit.

W. Wuttge, Viehlieferant,
Herrnstadt in Schlesien, Kreis Guhrau,
Bahnstation Rawicz.

Holzverkauf.

Unter den in jedem Termin bekannt zu machenden Bedingungen sind folgende Holzverkaufstermine anberaumt:

a) Zum Verkauf von circa 200 Stück kiefern Langholz aus den Schutzbezirken **Stobnica, Niemieczkowo** und **Sycyn** auf

Montag, d. 26. d. Mts, Vormittags 10 Uhr,

in Obersitzko a. d. Warthe im Gasthofe des Hrn. **Kronthal.**

b) Zum Verkauf von circa 350 Schock kieferne Bohlen und Bretter von dem Einschnitt des jetzigen Winters aus den Forsten des Gräflich **Raczynski**'schen Majorats **Obersitzko** auf

Dienstag, d. 27. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

auf dem Schneidemühlen-Etablissement Papiermühle bei Obersitzko.

Grünberg bei Obersitzko, den 18. Februar 1877.

Gräflich Raczynski'sches Forstamt.

In **Sowiniec** bei **Moschin** findet

Dienstag den 27. d. M.

eine Licitation statt auf das in den Schutzbezirken **Sowiniec** und **Wilczydol** zum Verkauf stehende Brennholz und zwar:

auf 306 Raummeter Kiefern-Kloben 1. Klasse,
„ 500 „ „ 2. „
„ 580 „ „ Stubben,
„ 160 Haufen Kiefern-Reisig.

Die Forstverwaltung.

Die Dampfbrauerei H. Pringsheim, Comptoir in Breslau, Stadthauskeller,

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Lagerbiere hell und dunkel in Gebinden.

Täglich prompte Versendung.

Universal-Torfmaschinen.
L. Lucht's Patent.

Durch weitere Verbesserung haben dieselben eine derartige Vollkommenheit erreicht, daß deren große Leistung und Haltbarkeit nach jeder Richtung befriedigt.

L. Lucht,
Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei in Colberg.

Schlesische Wollwasch-Anstalt A. G., Grünberg i. Schl.

empfiehlt sich zum Waschen im Schmutz geschorener Wollen, und übernimmt kommissionsweise den Verkauf der gewaschenen Wollen. Im Jahre 1876 hat die Anstalt ca. 8000 Ctr. Wollen gewaschen, und hat alle ihr zum Verkauf überwiesenen Wollen zu konjunkturgemäßen Preisen verkauft, so daß sie gestützt darauf auch ferner ihren werthen Auftraggebern eine günstige und glatte Abwickelung ihr übertragener Geschäfte zusichern kann. Alle uns zugesandte Wollen lagern in der Anstalt franco. Lagergeld und gegen Brandschaden versichert.

Druck und Verlag von W. Decker u Co. (E. Röstel) in Posen.